

Baustein I

Aufgaben- und Kompetenzprofil

3 Handlungsfelder für Engagierte
Freizeit gestalten, Besuchen,
Begleiten Betreuen



Projekt für Pflege,
Engagement und
Qualifizierung

Die Handlungsfelder wurden zur Erarbeitung eines Aufgaben- und Kompetenzprofils für das Engagementfeld Pflege von Prof. Gertrud Hundenborn, Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e.V. im Auftrag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V. erhoben. Sie sind Bestandteil des Baustein I von PEQ – Projekt für Pflege, Engagement und Qualifizierung.

Berlin, 2016

Inhaltsverzeichnis

Auswahl und Analyse von Handlungsfeldern des Engagementbereichs	4
Freizeit gestalten	7
Beispiel 1: Die Gedanken sind frei.....	7
Beispiel 2: Später Mausklick.....	9
Beispiel 3: Basteln für den Weihnachtsbasar	13
Besuchen.....	16
Beispiel 4: Ein tierisch guter Besuch	16
Beispiel 5: Kooperation erleichtern	20
Beispiel 6: Mobilität ermöglichen	24
Beispiel 7: Herr Meier unterstützt seine Nachbarin Frau Decker	28
Baustein I Handlungsfelder	2

Begleitung ermöglichen	32
Beispiel 8: Eine Schifffahrt, die ist	32
Beispiel 9: Wohngemeinschaft	35
Beispiel 10: Eine große Verantwortung	38
Soziale Betreuung gewährleisten	42
Beispiel 11: In der Tagesstätte	42
Beispiel 12: Gemeinsam stark	45
Beispiel 13: Begleitung im Urlaub	49
Beispiel 14: Nachbarschaftshilfe.....	53
Beispiel 15: Das schmeckt nach Heimat.....	56
Beispiel 16: Umgang mit Erwartungen, Grenzen setzen	60
Literatur	65

Auswahl und Analyse von Handlungsfeldern des Engagementbereichs

In dem in Trägerschaft des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e. V. durchgeführten Projekt „PEQ – Projekt für Pflege, Engagement und Qualifizierung“ wird ein umfangreiches Schulungskonzept für das Engagementfeld Pflege erstellt. Ziel des Projekts ist, durch Schulungsangebote niedrigschwellige Einstiege in das Engagementfeld Pflege zu begünstigen und die Einbindung in lokale Unterstützungskulturen zu befördern. Zu diesem Zweck werden drei Projektbausteine umgesetzt:

1. die Ausarbeitung eines Aufgaben- und Kompetenzprofils
2. die Entwicklung eines modularen Curriculums
3. die Erstellung von Praxisleitfäden zur Unterstützung der Implementierung.

Die Ausarbeitung eines Aufgaben- und Kompetenzprofils von freiwillig Engagierten im Umfeld von Pflege wurde – im Auftrag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e. V. – vom Deutschen Institut für angewandte Pflegeforschung e. V. in Köln vorgenommen. Das Aufgaben- und Kompetenzprofil stellt einen wichtigen Baustein in der Entwicklung von Qualifizierungsangeboten dar und ist eine wesentliche konzeptionelle Grundlage für die Curriculumentwicklung.

Für die Auswahl, Beschreibung und Analyse der Handlungsfelder bzw. Handlungssituationen und zur Analyse von Kompetenzen, die freiwillig Engagierte in diesem Rahmen (weiter-)entwickeln können, waren vor allem die folgenden Kriterien leitend:

- die Leitideen, die im curricularen Begründungsrahmen aufgeführt sind
- die verschiedenen Handlungsfelder / Engagementmöglichkeiten, die sich aus der Bestandsaufnahme ergeben haben
- die thematischen Prioritäten, die in Abstimmung mit den Beiratsmitgliedern gesetzt worden sind.

Damit konzentrieren sich Beschreibung und Analyse auf die folgenden vier Engagementbereiche¹:

- Freizeit gestalten
- besuchen
- Begleitung ermöglichen
- soziale Betreuung gewährleisten.²

Die ausgewählten Handlungssituationen werden ausführlich und stets nach dem gleichen Darlegungsmuster beschrieben³:

Veranschaulichung

- Die Einleitung in die Beschreibung des Handlungsfeldes bildet ein konkretes Beispiel aus dem Engagementbereich. Dieses hat die Aufgabe, das Handlungsfeld zu veranschaulichen und den Nutzern zu verdeutlichen, wofür es im Wesentlichen in diesem Handlungsfeld geht.

Relevanz

- Im Anschluss wird begründet, warum das ausgewählte Handlungsfeld relevant für den Engagementbereich ist. Dabei wird auch der dem Handlungsfeld zugrunde liegende Situationstyp anhand wesentlicher Merkmale beschrieben.

¹ Ausgeschlossen wurden solche Handlungsfelder, die zwar zu den wichtigen Engagementbereichen zählen, für die es jedoch bereits bewährte Konzepte und Programme der Schulung gibt und / oder für die es eigener intensiverer Schulungen bedarf (bspw. Netzwerk „pflegeBegleitung“; Begleitung im Hospiz und in der Palliativversorgung; qualifizierte Beratung z.B. zu Maßnahmen der Wohnraumanpassung).

² Diese Engagementbereiche sind aus der Bestandsaufnahme gewonnen worden. Sie werden in der Literatur nicht immer klar voneinander abgrenzt. Die Unterscheidung bietet jedoch die Möglichkeit, in den Situationen des Engagementbereichs nach der Art und dem Ausmaß des Hilfebedarfs verschiedene Akzente zu setzen. Sie sind in Orientierung an dem in der Bestandsaufnahme beschriebenen Systemischen Ansatz von Hundenborn / Kreienbaum (1994) entstanden und greifen auch den vom Deutschen Verein für das Projekt bevorzugten akteurszentrierten Ansatz auf.

³ Das hier gewählte Analyse- und Darlegungsverfahren wird vergleichbar sowohl von Siebert (1974) als auch von Kaiser (2005) empfohlen. Beide Verfahren gehören zu den situationsanalytischen Verfahren der Curriculumkonstruktion. Diese stellen die Handlungssituationen an den Ausgangspunkt des Prozesses und generieren in einem weiteren Schritt die Kompetenzen, die für das Handeln in der Situation hilfreich sind.

Anforderung

- In einem dritten Darlegungsschritt werden typische Merkmale der beschriebenen Handlungssituation aufgeführt. Sie verdeutlichen, was allgemein Situationen kennzeichnet, die diesem Situationstypus zugerechnet werden können; diese Merkmale stecken den Situationskreis ab. Sie zeigen zugleich, welche Anforderungen mit Situationen dieses Typus verbunden sind (= Anforderungsanalyse). Den Nutzern des Curriculums geben die Merkmale Anregungen für die Auswahl oder Entwicklung eigener Situationen, die im Bildungsprozess gemeinsam bearbeitet werden können.

Kompetenzen

- Auf der Grundlage der beschriebenen Anforderungsstruktur wird schließlich der Blick auf die Engagierten selbst gerichtet. Hier werden die Kompetenzen angesprochen, die in besonderer Weise durch ein Engagement in diesem Handlungsfeld gefördert werden können. Dabei werden auch die Kompetenzen beachtet, die Ehrenamtliche bereits mit- und einbringen und die durch das Engagement in diesem Bereich weiterentwickelt werden können.
- Die Angaben, die sich jeweils in Klammern hinter den Kompetenzbeschreibungen finden, beziehen sich auf den Deutschen Qualifikationsrahmen (DQR), dem bereits viele formale Abschlüsse im deutschen Bildungssystem zugeordnet worden sind. Diese Angaben sind abstrakter formuliert als die direkt auf die Handlungssituation bezogenen Kompetenzen.⁴

Aus der Zusammenschau der verschiedenen Handlungssituationen und Kompetenzen wird das Aufgaben- und Kompetenzprofil ersichtlich. Eine Zusammenführung von Handlungssituation und Schulungsinhalten verdeutlicht zudem den Übergang zu den

⁴ Der DQR ist ein übergeordnetes Instrument, welches sich nicht auf einzelne konkrete Handlungsfelder bezieht, sondern generell eine Einordnung von formalen Bildungsabschlüssen sowie von non-formalen und informell erworbenen Kompetenzen ermöglicht (vgl. BMBF / Sekretariat der Kultusministerkonferenz o.J.). Für die Formulierung der konkreten handlungsfeldbezogenen Kompetenzen wurden vorhandene sektorale bzw. Fachqualifikationsrahmen unterstützend herangezogen (vgl. Knigge-Demal / Eylmann / Hundenborn 2013).

Modulen des Curriculums (vgl. Zuordnung der ausgearbeiteten Handlungsfelder zur Themenmatrix).

Freizeit gestalten

Im Bereich der Freizeitgestaltung sind drei unterschiedlich akzentuierte Handlungssituationen mit den Nummern 1, 2 und 3 entwickelt worden:

Beispiel 1: Die Gedanken sind frei

Veranschaulichung

„Die Gedanken sind frei ...“ klingt es aus dem Speiseraum des Altenheims St. Georg. Wie an jedem Dienstag bieten Carola Becker und Thomas Sander einen Liedernachmittag für die Bewohnerinnen und Bewohner an. Im vorderen Bereich des Speiseraums haben sie vor Beginn einige Stuhlreihen zusammengestellt und die Liedtexte *ausgelegt*. *Beide engagieren sich seit einem Jahr als Ehrenamtliche in diesem Altenheim*. Sie selbst singen in einem Chor und in Absprache mit dem Sozialen Dienst des Altenheims haben sie damals entschieden, die älteren Menschen an ihrer Freude zur Musik teilhaben zu lassen. Viele kommen inzwischen regelmäßig zum Liedernachmittag und die meisten benötigen nicht einmal die Texte, weil das gemeinsame Singen von Kindheit und Jugend an gepflegt wurde. Oft wird zwischen den Liedern munter erzählt, wenn die verschiedenen Lieder Erinnerungen wecken ... Thomas Sander, der die Lieder mit der Gitarre begleitet, und Carola Becker, die ein besonderes Händchen für Singspiele hat, achten auf eine abwechslungsreiche Gestaltung. In der Regel stimmen sie das Liedrepertoire für das nächste Treffen mit den älteren Menschen ab und nehmen ihre Wünsche gerne auf. Zu schnell vergeht für beide Seiten meist die Zeit, doch der Speiseraum muss rechtzeitig wieder für das Abendessen vorbereitet werden, bevor die beiden schließlich zufrieden nach Hause gehen.

Relevanz

Die beschriebene Handlungssituation ist dem Bereich der Freizeitgestaltung mit alten Menschen entnommen. Freizeitgestaltung ist in jedem Lebensalter wichtig; im Alter

nimmt sie jedoch meist einen größeren Teil der Zeit ein als während der Berufs- und Familientätigkeit und gewinnt auch eine andere Bedeutung. Arten und Vorlieben der Freizeitgestaltung sind dabei nicht nur individuell geprägt, sondern auch gesellschaftlichen und kulturellen Einflüssen unterworfen. „Freizeit ist fast immer ein soziales Geschehen, das interaktiv mit anderen Menschen geschieht“⁵. Kommunikation und soziales Miteinander haben in der Freizeitgestaltung also eine wesentliche Bedeutung. Möglichkeiten, in denen sich Menschen räumlich und zeitlich begegnen und in Eigeninitiative organisieren können, stützen auch die soziale Stellung des bürger-schaftlichen Engagements.⁶

Anforderungen

Die beschriebene Handlungssituation ist als eine typische Situation anzusehen, die folgende allgemeine Merkmale aufweist:

- das Engagement bezieht sich auf den Bereich der Freizeitgestaltung
- das Angebot setzt bei den Vorlieben und Ressourcen der Engagierten an
- es berücksichtigt ebenso die Interessen und biografischen Bezüge der älteren Menschen
- die Gestaltung des Angebotes wird kommunikativ und partizipativ abgestimmt
- es handelt sich um ein Gruppenangebot
- es fördert die Kommunikation und den Zusammenhalt innerhalb der Gruppe älterer Menschen
- es ist in stationäre Altenhilfeeinrichtungen eingebunden und integriert in das Gesamtangebot und die Abläufe der Institution
- es erfordert die Abstimmung zwischen mehreren Engagierten und den professionellen Akteuren (des Sozialen Dienstes)

⁵ Lippl 1995: 146

⁶ vgl. Lippl 1995

Kompetenzen

Das freiwillige Engagement in der beschriebenen Handlungssituation fördert vor allem folgende Kompetenzen

- sich mit der Bedeutung des eigenen Freizeitverhaltens und des Freizeitverhaltens älterer Menschen auseinanderzusetzen (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)
- Interessen und Bedürfnisse von Gruppen zu erfassen und in der Gestaltung des Angebotes aufzugreifen (andere Menschen verstehen, Sozialkompetenz im Rahmen personaler Kompetenz)
- mit anderen Engagierten und professionellen Akteuren des Sozialen Dienstes zusammenzuarbeiten (Kooperationsfähigkeit als Sozialkompetenz im Rahmen personaler Kompetenz)
- in den Aufbau und die Abläufe in stationären Altenhilfeeinrichtungen Einsicht zu nehmen (Orientierungswissen im Rahmen von Fachkompetenz)
- sich der Bedeutung des eigenen Engagements für sich selbst bewusst zu werden (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personale Kompetenz)
- die eigene (Weiter-)Entwicklung im Engagementbereich zu würdigen (Lernkompetenz als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)

Beispiel 2: Später Mausclick

Veranschaulichung

Anfangs waren es nur wenige ältere Menschen, die zudem zögerlich und skeptisch zum PC-Treff „Später Mausclick“⁷ erschienen. Lars Bönig, der dieses Angebot ehrenamtlich für alle interessierten Seniorinnen und Senioren in einem Computerschulungsraum auf dem Gelände einer großen Senioreneinrichtung organisiert, hatte

⁷ Name des PC-Treffs und das Angebot sind den Angeboten der SBK entnommen

schon befürchtet, er müsse die Angebotszeiten dort alleine verbringen. Der Computerexperte ist Anfang 60 und engagiert sich seit zwei Jahren einmal in der Woche für zwei Stunden im örtlichen Seniorennetzwerk, dem auch die Senioreneinrichtung angehört. Das wäre doch eine sinnvolle Aufgabe neben seiner beruflichen Tätigkeit, die er nach der Pensionierung in wenigen Jahren auch weiterführen könnte, hatte er sich gedacht. Und nach anfänglichen Zweifeln scheint die Rechnung inzwischen aufzugehen. Lena Sommer, eine 86-jährige Seniorin aus der Einrichtung, empfängt ihn heute aufgeregt mit der Nachricht, dass sie erstmals erfolgreich eine Konzertkarte im Internet als Geburtstagsgeschenk für ihre Enkelin gebucht hat. „Und wir ‚skypen‘ inzwischen jede Woche mit unserem Sohn und unserer Schwiegertochter in Kanada und können endlich die Entwicklung unser beiden Enkelkinder über Video verfolgen“, schließt sich ein älteres Ehepaar aus dem Viertel an, das inzwischen oft dienstags im Internetcafé vorbeischaud, um sich beim Umgang mit dem Computer helfen zu lassen. Lars Bönig überlegt inzwischen, ein zusätzliches Angebot mit Tablet PCs für stark bewegungs- und kommunikationseingeschränkte ältere Menschen zu entwickeln.

Relevanz

Die beschriebene Handlungssituation ist dem Bereich der Freizeitgestaltung mit alten Menschen entnommen. Freizeitgestaltung ist in jedem Lebensalter wichtig; im Alter nimmt sie jedoch meist einen größeren Teil der Zeit ein als während der Berufs- und Familientätigkeit und gewinnt auch eine andere Bedeutung. Arten und Vorlieben der Freizeitgestaltung sind dabei nicht nur individuell geprägt, sondern auch gesellschaftlichen und kulturellen Einflüssen unterworfen. „Freizeit ist fast immer ein soziales Geschehen, das interaktiv mit anderen Menschen geschieht“⁸. Kommunikation und soziales Miteinander haben in der Freizeitgestaltung also eine wesentliche Bedeutung. Möglichkeiten, in denen sich Menschen räumlich und zeitlich begegnen und in Eigeninitiative organisieren können, stützen auch die soziale Stellung des bürgerschaftlichen Engagements.⁹

⁸ Lippl 1995: S. 146

⁹ vgl. Lippl 1995

In besonderer Weise greift diese Handlungssituation die Bedeutung der Interaktion und Kommunikation mittels moderner Kommunikationsmedien auf, zu denen Menschen der älteren Generation oft noch keine selbstverständlichen Zugänge entwickelt haben. „In den im Jahr 2012 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) durchgeführten Senioren-Werkstattgesprächen wurde ein Mangel an Informationen über moderne Technologien in der älteren Generation festgestellt. Während jüngere Altersgruppen oft über die Schule, die Ausbildung und den Beruf an neue Technologien herangeführt werden, kommen ältere Menschen weitaus seltener in ihrem Alltag mit diesen in Berührung. Die Fülle an verfügbaren Informationen über neue Technologien erschwert dabei eher den Zugang. Denn die damit verbundenen Möglichkeiten und der (individuelle) Nutzen für ältere Menschen werden nicht ausreichend kommuniziert.“¹⁰

Zu den besonderen Risikobereichen des Alters, die Hilfe- und Pflegebedarf zur Folge haben, gehören entwicklungs- und gesundheitsbedingte Einschränkungen in der Mobilität und in der Kommunikation. Einschränkungen in der Beweglichkeit verschlechtern die Möglichkeiten zur Pflege sozialer Kontakte und Beziehungen. Häufige Seh- und Hörbeeinträchtigungen im Alter sowie Beeinträchtigungen des Sprachverständnisses führen zu Kommunikationsproblemen. Diese „behindern den Informationsaustausch und die Anpassung an neue Gegebenheiten. Sie implizieren zudem die Gefahr sozialer Isolation und Depression.“¹¹ Neue Informations- und Kommunikationsmedien können den Erhalt kommunikativer Fähigkeiten und die Pflege sozialer Kontakte fördern.

Anforderung

Die beschriebene Handlungssituation ist als eine typische Situation anzusehen, die folgende allgemeine Merkmale aufweist:

- das Engagement bezieht sich auf den Bereich der Freizeitgestaltung
- das Angebot setzt bei der Information älterer Menschen über moderne Kommunikationstechnologien an

¹⁰ BMBF 2013

¹¹ Garms-Hormolová 2011: 409

- es berücksichtigt, dass ältere Menschen biografisch bedingt erschwerte Zugänge zu modernen Medien haben
- das Angebot wird entsprechend seniorengerecht gestaltet und berücksichtigt die veränderten Lernprozesse älterer Menschen
- es handelt sich um ein Gruppenangebot mit Einzelunterstützung bei Problemen mit dem eigenen Computer (oder anderen modernen Kommunikationsmedien)
- es fördert den Austausch zwischen den Generationen und den Abbau intergenerativer Bildungsdifferenzen
- es ermöglicht die Pflege sozialer Beziehungen über räumliche Entfernungen hinweg
- es fördert gesellschaftliche Teilhabe durch virtuelle Kommunikation
- es kann in unterschiedliche Strukturen eingebunden sein und erfordert die Abstimmung mit den jeweiligen Verantwortlichen
- es erfordert räumliche und technische Ausstattung

Kompetenzen

Das freiwillige Engagement in der beschriebenen Handlungssituation fördert vor allem folgende Kompetenzen

- sich mit der Bedeutung des eigenen Freizeitverhaltens und des Freizeitverhaltens älterer Menschen auseinanderzusetzen (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)
- ein Verständnis für biografisch erschwerte Zugänge älterer Menschen zu modernen Kommunikationstechnologien zu entwickeln (andere Menschen verstehen als Sozialkompetenz im Rahmen personaler Kompetenz)
- sich mit der Bedeutung von Kommunikation über moderne Medien für die Welterschließung und soziale Teilhabe auseinanderzusetzen (Wissen über moderne Kommunikation als Teil von Fachkompetenz)

- ältere Menschen unter Berücksichtigung ihrer Fähigkeiten an den Umgang mit modernen Kommunikationsmedien heranzuführen (pädagogische Fähigkeit als Sozialkompetenz im Rahmen personaler Kompetenzen)
- moderne Kommunikationsmedien situationsangemessen zu handhaben (instrumentelle und systemische Fertigkeiten als Teil von Fachkompetenz)
- zielgruppenangemessene Angebote zu gestalten (Mitgestaltung als soziale Kompetenz im Rahmen von personaler Kompetenz)
- Lernfortschritte älterer Menschen und eigene Lernfortschritte zu würdigen (Reflexivität und Lernkompetenz als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)
- sich der Bedeutung des eigenen Engagements für sich selbst bewusst zu werden (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personale Kompetenz)

Beispiel 3: Basteln für den Weihnachtsbasar

Veranschaulichung

Noch schnell ein paar Tische im Gemeinschaftsraum der Seniorenwohnanlage zusammenrücken. Erika Born, die selbst seit drei Jahren hier wohnt, wartet darauf, dass gleich ca. 10 ihrer Mitbewohnerinnen zum Bastelnachmittag eintreffen werden. Serviettentechnik steht heute wieder auf dem Plan. Mit ausgesprochener Kreativität haben die Seniorinnen bereits in den letzten Wochen Kerzen, Spanschachteln und Gläser mit dieser alten Technik dekoriert, die viele von ihnen noch aus der Jugendzeit kennen. Inzwischen gibt es bereits einen stattlichen Vorrat an dekorativen Gegenständen, die sorgsam für den Weihnachtsbasar aufbewahrt werden, der im Wohnviertel sehr beliebt ist. Erika Born richtet noch rasch einen Platz am Kopfende des Tisches für Regina Heinrichs, die im Rollstuhl sitzt. Für Monika Maas, deren rechter Arm nach einem Schlaganfall gelähmt ist, legt sie eine Schere für Linkshänder bereit und richtet das Nagelbrett, auf dem eine Kerze sicher befestigt werden kann. Erika Born ist dankbar für die Hilfsmittel, auf die der im Haus ansässige ambu-

lante Pflegedienst sie aufmerksam gemacht hat. So können auch ältere Menschen mit motorischen Einschränkungen an den Aktivitäten teilnehmen. Fehlt nur noch der Serviettenkleber, den ihre Tochter gleich rasch vorbeibringen will. Als Erika Born vor drei Jahren ihre eigene nur wenige Straßen von der Seniorenanlage entfernte Wohnung aufgab, hatte sie ein wenig Angst, sie würde die Einsamkeit, die sie zuletzt in ihrer eigenen Wohnung empfunden hatte, mitnehmen. Heute lächelt sie manchmal darüber und fragt sich sogar hin und wieder, ob ihr das nicht eines Tages zu viel werden kann.

Relevanz

Die beschriebene Handlungssituation ist dem Bereich der Freizeitgestaltung mit alten Menschen entnommen. Freizeitgestaltung ist in jedem Lebensalter wichtig; im Alter nimmt sie jedoch meist einen größeren Teil der Zeit ein als während der Berufs- und Familientätigkeit und gewinnt auch eine andere Bedeutung. Arten und Vorlieben der Freizeitgestaltung sind dabei nicht nur individuell geprägt, sondern auch gesellschaftlichen und kulturellen Einflüssen unterworfen. „Freizeit ist fast immer ein soziales Geschehen, das interaktiv mit anderen Menschen geschieht“ (Lippl 1995: 146). Kommunikation und soziales Miteinander haben in der Freizeitgestaltung also eine wesentliche Bedeutung. Möglichkeiten, in denen sich Menschen räumlich und zeitlich begegnen und in Eigeninitiative organisieren können, stützen auch die soziale Stellung des bürgerschaftlichen Engagements.¹²

Diese Handlungssituation greift in besonderer Weise den Zusammenhang von Kreativität und Freizeitgestaltung auf und verdeutlicht, dass auch bei älteren Menschen kreatives Potenzial vorhanden ist, welches einen wertvollen Beitrag für die eigene Entwicklung und für die Entwicklung der Gemeinschaft leistet. Bezugsnehmend auf die von Hannah Arendt vorgenommene „Differenzierung menschlicher Grundtätigkeiten“, lässt sich Kreativität als eine Form des Handelns beschreiben. Der von ihr herausgestellte Aspekt der Gebürtlichkeit – zu verstehen als das Potenzial des Menschen, in Kommunikation mit anderen Neues zu schaffen – ist für die Kreativität in

¹² vgl. Lippl 1995

besonderem Maße kennzeichnend [...]“¹³. Kreativität kann in vielfältigen Bereichen gegeben sein und gefördert werden, eben auch im künstlerisch-gestaltenden Bereich. Menschen tragen durch ihre Kreativität „auch zum sozialen und kulturellen Wandel und damit zur weiteren Entwicklung der Gesellschaft bei“¹⁴.

Anforderungen

Die beschriebene Handlungssituation ist als eine typische Situation anzusehen, die folgende allgemeine Merkmale aufweist:

- das Engagement bezieht sich auf den Bereich der Freizeitgestaltung
- das Angebot fördert in besonderer Weise kreatives Gestalten
- es greift die kreativen Potenziale älterer Menschen gezielt auf und hilft Kreativität weiter zu entfalten
- es nutzt Kreativität ebenfalls für den Einsatz von Hilfen, um Menschen mit Einschränkungen kreatives Gestalten in Gemeinschaft zu ermöglichen
- es entsteht Neues, das gemeinsam geschaffen wurde
- die Gestaltung des Angebotes wird kommunikativ und partizipativ abgestimmt
- es handelt sich um ein Gruppenangebot
- es fördert die Kommunikation und den Zusammenhalt innerhalb der Gruppe älterer Menschen
- aufmerksam mit den eigenen Belastungsgrenzen umzugehen
- es kann in unterschiedliche Strukturen eingebunden sein und erfordert die Abstimmung mit den jeweiligen Verantwortlichen
- es erfordert räumliche, technische und sächliche Ausstattung

¹³ Lipp 1995

¹⁴ Lipp 1995

Kompetenzen

Das freiwillige Engagement in der beschriebenen Handlungssituation fördert vor allem folgende Kompetenzen

- die eigene Kreativität weiterzuentwickeln und bei anderen kreative Potenziale zu entdecken und zu fördern (Kreativität als Selbstständigkeit und Sozialkompetenz im Rahmen personaler Kompetenz)
- kreatives Denken mit manueller Geschicklichkeit zu verbinden (instrumentelle Fertigkeiten als Teil von Fachkompetenz)
- Neues zu generieren (systemische Fertigkeiten als Teil von Fachkompetenz)
- sich mit anderen verständigungsorientiert abzustimmen (Kommunikationsfähigkeit als Sozialkompetenz im Rahmen von personaler Kompetenz)
- sich der Bedeutung des eigenen Engagements für sich selbst bewusst zu werden (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personale Kompetenz)
- die eigene (Weiter-)Entwicklung im Engagementbereich würdigen (Lernkompetenz als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)

Besuchen

Diesem Bereich sind mit den Beispielen 4, 5, 6 und 7 vier unterschiedlich akzentuierte Handlungssituationen zugeordnet:

Beispiel 4: Ein tierisch guter Besuch

Veranschaulichung

„Und bringen Sie Nandy beim nächsten Mal wieder mit“, bittet Maria Wallner, als sie sich von Ursula Berger verabschiedet. Seit einem Jahr besucht Ursula Berger in unregelmäßigen Abständen die hochbetagte Dame, die allein in ihrer Wohnung lebt.

Früh verwitwet hat Maria Wallner über viele Jahre ihren Sohn gepflegt, der nach einem schweren Schlaganfall an den Rollstuhl gebunden war. Als der Sohn vor etwas mehr als einem Jahr plötzlich starb, ist für sie die Welt zusammengebrochen. Warum ihr Sohn, der selbst schon in fortgeschrittenem Alter war, vor ihr gehen musste, diese Frage lässt sie in ihrer Trauer nicht los. Da tut es gut, wenn Ursula Berger alle paar Wochen mit ihrer Labradorhündin Nandy bei ihr vorbeischaud. Dann sitzen die beiden Frauen bei einer Tasse Kaffee im Wohnzimmer von Maria Wallner und sie darf einfach nur erzählen, immer wieder. Manchmal zeigt sie dabei die alten Fotos, währenddessen Nandy den Kopf auf ihren Schoß legt und sich streicheln lässt. Beides tut ihr gut, und manchmal hat sie das Gefühl, dass auch der Hund sie versteht. Auch Ursula Berger schätzt die Besuche bei Frau Wallner, geben sie ihr doch das Gefühl, durch die entlastenden Gespräche einen Menschen in einer schwierigen Lebensphase begleiten zu können. So verspricht sie gerne, bald wieder vorbeizuschauen. „Und rufen Sie vorher an, damit ich auch Leckerli für Nandy im Haus habe!“

Relevanz

Die beschriebene Handlungssituation ist dem Bereich der Besuchsdienste für ältere Menschen entnommen. „Jemanden, den man gerne sehen möchte, mit dem man freundschaftlich zusammen sein möchte, aufsuchen und sich für eine bestimmte Zeit dort aufhalten“¹⁵, so umschreibt der Duden ganz allgemein, was unter „besuchen“ zu verstehen ist. Damit ist schon Vieles gesagt: Das Interesse an einem Menschen, miteinander Zeit zu verbringen und soziale Kontakte zu pflegen, sind wesentliche Merkmale eines Besuches. Das Gespräch kann als eine zentrale Gestaltungform des Besuches angesehen werden. „Ehrenamtliche Besuchsdienste kümmern sich um einsame alte, kranke, schwerstkranke, erheblich mobilitätseingeschränkte und behinderte Menschen, aber auch um Menschen mit keinen bzw. wenigen nachbarschaftlichen und sozialen Kontakten. [...] Sie sind Ersatz oder Ergänzung für familiäre, freundschaftliche oder nachbarschaftliche Beziehungen, die nicht mehr oder nicht mehr ausreichend tragen. Die Besuche der Ehrenamtlichen sind eine Maßnahme, die in erster Linie der Erweiterung des sozialen Umfeldes der Betroffenen dienen und die

¹⁵ Duden 2015

Verwandten entlasten sollen.“¹⁶. Ehrenamtliche Besuche haben in stationären Einrichtungen der Krankenversorgung oder Altenhilfe eine ebenso lange Tradition wie – beispielsweise durch Gemeinden organisiert – im privaten Umfeld von Menschen.

Diese Handlungssituation betont die Bedeutung von Besuchen im häuslichen Umfeld, wo sie in besonderer Weise sozialer Isolation und Vereinsamung entgegenwirken sollen.

Anforderungen

Die beschriebene Handlungssituation ist als eine typische Situation anzusehen, die folgende allgemeine Merkmale aufweist:

- das Engagement bezieht sich auf den Bereich von Besuchen
- es handelt sich um ein aufsuchendes Angebot, das in regelmäßigen und unregelmäßigen Abständen erfolgt
- zentrales Gestaltungsmerkmal des Besuches ist das Gespräch
- Gesprächsgegenstand bzw. Gesprächsinhalte werden i. d. R. vom Bedarf, von den Anliegen und den Themen des Besuchten bestimmt
- sie fordern Verschwiegenheit, Diskretion und vertrauliche Behandlung
- es handelt sich um ein Einzelangebot, in dem sich Besucher und Besuchter aufeinander einlassen
- bei regelmäßigen Besuchen wird das Vertrauen zwischen Besucher und Besuchtem gestärkt und die Beziehung wird gefestigt
- Besuche können in häuslichen wie in stationären Kontexten erfolgen
- durch Anwesenheit von Tieren können weitere Kommunikationsformen unterstützt werden

¹⁶ Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales 2015

Kompetenzen

Das freiwillige Engagement in der beschriebenen Handlungssituation fördert vor allem folgende Kompetenzen

- sich mit der eigenen Haltung gegenüber älteren und allein lebenden Menschen auseinanderzusetzen (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)
- Beziehungen bewusst aufzubauen, zu pflegen und zu beenden (Beziehungsfähigkeit als Sozialkompetenz im Rahmen personaler Kompetenz)
- ältere Menschen mit ihren Anliegen und Bedürfnissen wahrzunehmen und ihre Sichtweise nachzuvollziehen (Empathiefähigkeit als soziale Kompetenz im Rahmen personaler Kompetenz)
- durch aktives Zuhören alte Menschen in Trauerprozessen und Verlustsituationen zu begleiten¹⁷ (Empathiefähigkeit als soziale Kompetenz im Rahmen von personaler Kompetenz)
- im Wissen um das Erleben und Verarbeiten in Trauerprozessen Trost zu spenden (Fachwissen als Teil von Fachkompetenz; Empathiefähigkeit als soziale Kompetenz im Rahmen von personaler Kompetenz)
- aufmerksam mit den eigenen Belastungsgrenzen umzugehen¹⁸
- sich der Bedeutung des eigenen Engagements für sich selbst bewusst zu werden (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personale Kompetenz)
- die eigene (Weiter-)Entwicklung im Engagementbereich zu würdigen (Lernkompetenz als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)

¹⁷ vgl. Hundenborn / Kühn 2003

¹⁸ vgl. Hundenborn / Kühn 2003

Veranschaulichung

Den Auslöser gab schließlich ein älterer Herr, der mit einem kleinen Koffer im Eingangsbereich des Krankenhauses stand. Bereits zweimal war Luise Fischer dort vorbeigekommen, inzwischen war sicher eine Stunde vergangen, und noch immer stand *er dort. Schließlich sprach sie ihn an und erfuhr, dass er aus einem benachbarten Altenheim zur stationären Aufnahme kam, aber nicht wusste, wohin und an wen er sich wenden sollte.* Die Einweisungspapiere in der Hand schaute er sich immer wieder hilflos um. Luise Fischer besorgte Herrn Jürgens erst einmal ein Glas Wasser und bot ihm einen Stuhl vor der Patientenaufnahme an. Mit wenigen Telefonaten im Haus konnte sie rasch klären, auf welcher Station Herr Jürgens angemeldet war. Sie bot an, ihm bei den Aufnahmeformalitäten behilflich zu sein, und begleitete ihn schließlich zur Station. In seinem Zimmer half sie ihm noch, seine Sachen in Schrank und Nachtschrank unterzubringen und versprach ihm, am Nachmittag nochmals nach ihm zu sehen und zu klären, ob er noch etwas benötige. Seit mehr als fünf Jahren engagierte sich Luise Fischer bereits in der Katholischen Krankenhaushilfe, die in anderen Einrichtungen auch als „Grüne Damen und Herren“ bekannt ist. In letzter Zeit war ihr schon häufiger aufgefallen, dass Bewohnerinnen und Bewohner aus Altenhilfeeinrichtungen mit der Aufnahme in das Krankenhaus nicht zurechtkamen und schnell die Orientierung verloren. Daran müsste sich doch etwas ändern lassen, davon war sie fest überzeugt. Und so brachte sie ihre Beobachtungen in die nächste Besprechung der Ehrenamtlichen ein. Eine Lösung konnte schnell gefunden werden. Nach einigen Telefonaten und persönlichen Gesprächen mit Pflegedienstleitungen aus den umliegenden Altenheimen wurde vereinbart, künftig bereits vor der Krankenhausaufnahme einer Bewohnerin / eines Bewohners mit der Krankenhaushilfe Kontakt aufzunehmen. Die Zuständigkeit als Ansprechpartner/in für die Heime wurde auf die verschiedenen Ehrenamtlichen verteilt. Von diesem Zeitpunkt an ist die Krankenhaushilfe immer rechtzeitig informiert und auch die Bewohner/innen wissen, wer sie gleich bei der Ankunft im Krankenhaus in Empfang nimmt.

Relevanz

Die beschriebene Handlungssituation ist dem Bereich der Besuchsdienste für ältere Menschen entnommen. „Jemanden, den man gerne sehen möchte, mit dem man freundschaftlich zusammen sein möchte, aufsuchen und sich für eine bestimmte Zeit dort aufhalten“¹⁹, so umschreibt der Duden ganz allgemein, was unter „besuchen“ zu verstehen ist. Damit ist schon Vieles gesagt: Das Interesse an einem Menschen, miteinander Zeit zu verbringen und soziale Kontakte zu pflegen, sind wesentliche Merkmale eines Besuches. Das Gespräch kann als eine zentrale Gestaltungsform des Besuches angesehen werden. „Ehrenamtliche Besuchsdienste kümmern sich um einsame alte, kranke, schwerstkranke, erheblich mobilitätseingeschränkte und behinderte Menschen, aber auch um Menschen mit keinen bzw. wenigen nachbarschaftlichen und sozialen Kontakten. [...] Sie sind Ersatz oder Ergänzung für familiäre, freundschaftliche oder nachbarschaftliche Beziehungen, die nicht mehr oder nicht mehr ausreichend tragen. Die Besuche der Ehrenamtlichen sind eine Maßnahme, die in erster Linie der Erweiterung des sozialen Umfeldes der Betroffenen dienen und die Verwandten entlasten sollen.“²⁰ Ehrenamtliche Besuche haben in stationären Einrichtungen der Krankenversorgung oder Altenhilfe eine ebenso lange Tradition wie – beispielsweise durch Gemeinden organisiert – im privaten Umfeld von Menschen.

Diese Handlungssituation betont die Bedeutung von Besuchen in stationären Einrichtungen, in diesem Falle im Krankenhaus.²¹ Krankenhaushilfe, oft auch als „Grüne Damen und Herren“ bekannt, gehört zu den Formen freiwilligen Engagements, die bereits über eine lange Tradition verfügen. Das vorliegende Beispiel macht auf eine besondere Herausforderung aufmerksam. Es ist an der Schnittstelle von stationärer Altenhilfe und stationärer Krankenversorgung angesiedelt. Dass eine Krankenhausaufnahme für ältere Menschen mit Demenz mit besonderen Herausforderungen und Problemen verbunden ist, ist inzwischen landläufig bekannt. Aber auch für ältere Menschen ohne größere kognitive Einbußen ist der Wechsel in die Umgebung des hochtechnisierten und schwer überschaubaren Krankenhausbetriebes schnell mit

¹⁹ Duden 2015

²⁰ Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales 2015

²¹ Je nachdem, welcher Akzent beim Verstehen der Handlungssituation gesetzt wird, kann dieses Beispiel auch unter dem Handlungsfeld „Begleiten“ bearbeitet werden.

Orientierungsproblemen verbunden. Diese besondere Form des Besuchsdienstes setzt an dieser Stelle mit der Begleitung an und stellt die Ansprache von älteren Menschen aus einer Altenhilfeeinrichtung bei der Aufnahme in ein Krankenhaus sicher.²² Gleichzeitig ist die Anwesenheit der Ehrenamtlichen ein deutliches Zeichen für „die Beteiligung der Gesellschaft am Schicksal kranker Mitmenschen“.²³

Anforderungen

Die beschriebene Handlungssituation ist als eine typische Situation anzusehen, die folgende allgemeine Merkmale aufweist:

- das Engagement bezieht sich auf den Bereich von Besuchen²⁴
- es handelt sich um ein aufsuchendes Angebot, das bei der Aufnahme aus einem Altenheim in ein Krankenhaus erfolgt und während des Krankenhausaufenthaltes fortgesetzt wird
- zentrales Gestaltungsmerkmal des Besuches ist das Gespräch, das mit kleineren Erledigungen verbunden sein kann
- Gesprächsgegenstand bzw. Gesprächsinhalte werden i. d. R. vom Bedarf, von den Anliegen und den Themen der Besuchten bestimmt
- sie fordern Verschwiegenheit, Diskretion und vertrauliche Behandlung
- es handelt sich um ein Einzelangebot, in dem sich Besucher und Besuchter aufeinander einlassen
- der Kontakt wird bereits bei der Aufnahme oder vor der Aufnahme in ein Krankenhaus angebahnt
- es setzt Orientierungswissen über Zuständigkeiten und Abläufe in Altenheimen wie in Krankenhäusern voraus

²² vgl. Uerlichs-Berenz 2005

²³ Meier 2008

²⁴ Je nachdem, welcher Akzent beim Verstehen der Handlungssituation gesetzt wird, kann dieses Beispiel auch unter dem Handlungsfeld „Begleiten“ bearbeitet werden.

Kompetenzen

Das freiwillige Engagement in der beschriebenen Handlungssituation fördert vor allem folgende Kompetenzen

- sich mit der eigenen Haltung gegenüber älteren Menschen auseinanderzusetzen, die in für sie unvertrauten Situationen Orientierungsschwierigkeiten entwickeln (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)
- sensibel und aufmerksam Mitmenschen und Umwelt wahrzunehmen und aus Beobachtungen Folgen zu ziehen (Eigenständigkeit als Teil von Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)
- Beziehungen bewusst aufzubauen, zu pflegen und zu beenden (Beziehungsfähigkeit als Sozialkompetenz im Rahmen personaler Kompetenz)
- ältere Menschen mit ihren Anliegen und Bedürfnissen wahrzunehmen und ihre Sichtweise nachzuvollziehen (Empathiefähigkeit als soziale Kompetenz im Rahmen personaler Kompetenz)
- in Zuständigkeiten und Abläufe von Altenhilfeeinrichtungen und von Krankenhäusern Einsicht zu nehmen und Probleme für die älteren Menschen an den institutionellen Schnittstellen zu identifizieren (Orientierungswissen im Rahmen von Fachkompetenz)
- sich mit Professionellen und Freiwilligen über die Kontinuität in der Begleitung abzustimmen (Kommunikationsfähigkeit als Sozialkompetenz im Rahmen von personaler Kompetenz)
- aufmerksam mit den eigenen Belastungsgrenzen umzugehen (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personale Kompetenz)
- die eigene (Weiter-)Entwicklung im Engagementbereich zu würdigen (Lernkompetenz als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)

Veranschaulichung

Margarethe Finck besucht heute Frau Wollersheim im Krankenhaus. Vor einer Woche wurde die 90-jährige allein lebende Frau nachts mit einer akuten Atemnot bei bestehender Herzschwäche notfallmäßig eingeliefert. Nachdem die akuten Beschwerden schnell gelindert werden konnten, steht die Entlassung in die häusliche Umgebung unmittelbar bevor. Frau Finck, die sich seit einem Jahr im Krankenbesuchsdienst der Kirchengemeinde St. Gereon engagiert, kennt Frau Wollersheim von den Seniorennachmittagen in der Gemeinde. Während des Krankenhausaufenthaltes hat sie Frau Wollersheim bereits einmal besucht, um ihr die weitere Einbindung in die Gemeinde zuzusichern. Heute klärt sie gemeinsam mit Frau Wollersheim und der zuständigen Pflegefachkraft, Schwester Monika Hensel, ab, welche Unterstützung bei der Rückkehr aus dem Krankenhaus benötigt wird und wer welche Aufgaben übernehmen kann. Gemeinsam mit Schwester Monika verständigen sich die beiden Frauen darauf, dass Frau Finck am Tag der Entlassung die Wohnung heizt. Frau Finck bietet zudem an, Frau Wollersheim am Tag der Entlassung im Krankenhaus abzuholen und sie gemeinsam mit dem Krankentransportdienst in ihre Wohnung zu begleiten. „Dann könnten Sie mir doch gleich am Wochenende bei der Körperpflege behilflich sein“, meint Frau Wollersheim. Frau Finck war fast bereit, ihre Unterstützung zuzusagen, doch Schwester Monika wendet ein, dass das die Aufgabe des ambulanten Pflegediensts sei. Sie werde sich darum kümmern, dass Frau Wollersheim schnellstmöglich Unterstützung von einer Pflegefachkraft erhält.

Relevanz

Die beschriebene Handlungssituation ist dem Bereich der Besuchsdienste für ältere Menschen entnommen. „Jemanden, den man gerne sehen möchte, mit dem man freundschaftlich zusammen sein möchte, aufsuchen und sich für eine bestimmte Zeit dort aufhalten“²⁵, so umschreibt der Duden ganz allgemein, was unter „besuchen“ zu verstehen ist. Damit ist schon Vieles gesagt: Das Interesse an einem Menschen, mit-

²⁵ Duden 2015

einander Zeit zu verbringen und soziale Kontakte zu pflegen, sind wesentliche Merkmale eines Besuches. Das Gespräch kann als eine zentrale Gestaltungsform des Besuches angesehen werden. „Ehrenamtliche Besuchsdienste kümmern sich um einsame alte, kranke, schwerstkranke, erheblich mobilitätseingeschränkte und behinderte Menschen, aber auch um Menschen mit keinen bzw. wenigen nachbarschaftlichen und sozialen Kontakten. [...] Sie sind Ersatz oder Ergänzung für familiäre, freundschaftliche oder nachbarschaftliche Beziehungen, die nicht mehr oder nicht mehr ausreichend tragen. Die Besuche der Ehrenamtlichen sind eine Maßnahme, die in erster Linie der Erweiterung des sozialen Umfeldes der Betroffenen dienen und die Verwandten entlasten sollen“²⁶. Ehrenamtliche Besuche haben in stationären Einrichtungen der Krankenversorgung oder Altenhilfe eine ebenso lange Tradition wie – beispielsweise durch Gemeinden organisiert – im privaten Umfeld von Menschen.

Diese Handlungssituation betont die Bedeutung von Besuchen in stationären Einrichtungen, in diesem Falle im Krankenhaus, die aus dem vertrauten sozialen Umfeld der älteren Menschen heraus gestaltet werden. Auf diese Weise halten Menschen aus dem sozialen Umfeld während eines Krankenhausaufenthaltes Kontakt – etwa Ehrenamtliche einer Kirchengemeinde mit dem Gemeindemitglied. So bringen sie Anteilnahme zum Ausdruck und machen deutlich, dass niemand während eines stationären Aufenthaltes in Vergessenheit gerät. Auch die Rückkehr in die häusliche Umgebung nach der Entlassung kann vom Besuchsdienst mit begleitet werden. Dies stellt keinen Ersatz für ein professionelles Entlassungsmanagement dar, zu dem die entlassenden Einrichtungen verpflichtet sind. Vielmehr stellt der Übergang vom Krankenhaus in die häusliche Umgebung eine Umstellungssituation für ältere Menschen dar, die mit Orientierungs- und Wiedereingewöhnungsproblemen verbunden sein kann.

Die Handlungssituation ist zudem als Konfliktsituation zwischen der zu betreuenden Personen, der professionellen Pflege und dem freiwilligen Engagement gekennzeichnet, der sich in unterschiedlichen Vorstellungen der Akteure über die Aufgaben-

²⁶ Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales 2015

verteilung in der Entlassungssituation niederschlägt. Auf Seiten der freiwillig Engagierten kann der soziale Konflikt auch mit einem individuellen Konflikt einhergehen.

Anforderungen

Die beschriebene Handlungssituation ist als eine typische Situation anzusehen, die folgende allgemeine Merkmale aufweist:

- das Engagement bezieht sich auf den Bereich von Besuchen
- es handelt sich um ein aufsuchendes Angebot durch Mitglieder des sozialen Netzes, das während eines Krankenhausaufenthaltes und bei der Rückkehr in das häusliche Wohnumfeld zur Aufrechterhaltung der sozialen Kontakte im Wohnumfeld dient
- es erfordert die Abstimmung und Aushandlung zwischen Engagierten, Professionellen und weiteren Mitgliedern des sozialen Netzes
- zentrales Gestaltungsmerkmal des Besuches ist das Gespräch, das mit kleineren Erledigungen verbunden sein kann
- Gesprächsgegenstand bzw. Gesprächsinhalte werden i. d. R. vom Bedarf, von den Anliegen und den Themen der Besuchten bestimmt
- sie fordern Verschwiegenheit, Diskretion und vertrauliche Behandlung
- es handelt sich um ein Einzelangebot, in dem sich Besucher und Besuchter aufeinander einlassen
- der Kontakt ist bereits vor der Aufnahme vorhanden, wird während der Aufnahme gepflegt und begleitet die Überleitung in die häusliche Versorgung
- er setzt Orientierungswissen über Zuständigkeiten und Abläufe an der Schnittstelle zwischen Krankenhaus und häuslicher Versorgung voraus

Kompetenzen

Das freiwillige Engagement in der beschriebenen Handlungssituation fördert vor allem folgende Kompetenzen

- sich mit der Bedeutung des sozialen Netzes für das Wohlbefinden, die Einbindung und Teilhabe des älteren Menschen auseinanderzusetzen (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)
- Beziehungen unter den Bedingungen von Krisensituationen sensibel und angemessen fortzuführen (Beziehungsfähigkeit als Sozialkompetenz im Rahmen personaler Kompetenz)
- Verständnis für die mit Krankheit, Leid und institutionellen Übergängen verbundenen Gefühle der älteren Menschen zu entwickeln und (Gemeinde-)Mitglieder von üblichen Rollenerwartungen zu entpflichten (Kooperationsfähigkeit als Sozialkompetenz im Rahmen personaler Kompetenz)
- die eigenen Erwartungen an verschiedene Rollen reflektieren (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)
- in Zuständigkeiten und Abläufe im Zusammenhang mit dem Entlassungsmanagement in Krankenhäusern Einblick zu nehmen und das eigene Handeln einzuordnen (Orientierungswissen im Rahmen von Fachkompetenz)
- sich mit Pflegefachkräften abzustimmen und das eigene Handeln mit dem der Pflegefachkräfte zu koordinieren (Kommunikation als Teil von Sozialkompetenz im Rahmen personaler Kompetenz)
- Grenzen zu setzen und argumentativ zu vertreten sowie eigene Grenzen zu akzeptieren (Argumentationsfähigkeit als Kommunikationsfähigkeit im Rahmen von Sozialkompetenz)
- Konflikte konstruktiv zu handhaben (instrumentelle Fertigkeiten als Teil von Fachkompetenz, Kommunikation als Teil von Sozialkompetenz)
- sich der Bedeutung des eigenen Engagements für sich selbst bewusst zu werden (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personale Kompetenz)
- die eigene (Weiter-)Entwicklung im Engagementbereich zu würdigen (Lernkompetenz als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)

Veranschaulichung

Herr Meier besucht schon seit einiger Zeit seine ehemalige Nachbarin Amalie Decker in einem Altenpflegeheim. Sie ist an Demenz erkrankt und seit einem halben Jahr bettlägerig. Herr Meier macht sich Sorgen, weil sie sich immer mehr zurückzieht und auch nicht mehr mit den Pflegekräften und mit ihm spricht. In letzter Zeit beobachtet er, dass die jungen Pflegerinnen die Pflege von Frau Decker schnell und routiniert erledigen, allerdings keine Zeit für intensive Gespräche haben.

Herr Meier hat in einem Fachartikel, der sich mit der Lebensqualität von bettlägerigen Menschen befasst, gelesen, dass jeder Mensch, egal wie eingeschränkt er ist, etwas Neues lernen und sogar bereits vergessene Fähigkeiten wiedererlangen kann. Er weiß, dass Frau Decker Berührungen und leise Gespräche gerne mag, z. B. wenn er ihre Hand hält und ihr etwas von den früheren Nachbarn erzählt. Herr Meier nimmt sich vor, jedes Mal, wenn er kommt, zunächst an das Bett von Frau Decker zu gehen und ihr seine Hand zur Begrüßung zu reichen. Dann setzt er sich zu ihr und erzählt ihr die neuesten Geschichten aus der Siedlung. Er bittet auch die Schwestern, Frau Decker zu Beginn eines jeden Kontaktes die Hand zu geben und kurz bei ihr zu verweilen.

Nach ein paar Wochen bemerkt er eine Veränderung im Verhalten von Frau Decker. Jedes Mal, wenn er oder eine andere Person das Zimmer betritt, legt sie die Hand auf die Bettdecke und lächelt. Offensichtlich freut sie sich über den Besuch und möchte Kontakt aufnehmen. Auch wenn sie nicht spricht, so hat Herr Meier doch das Gefühl, dass sie das Zusammensein genießt.²⁷

Relevanz

Die beschriebene Handlungssituation ist dem Bereich der Besuchsdienste für ältere Menschen entnommen. „Jemanden, den man gerne sehen möchte, mit dem man freundschaftlich zusammen sein möchte, aufsuchen und sich für eine bestimmte Zeit

²⁷ Das Beispiel wurde von Eva Gehltomholt, Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V., zur Verfügung gestellt.

dort aufhalten“²⁸, so umschreibt der Duden ganz allgemein, was unter „besuchen“ zu verstehen ist. Damit ist schon Vieles gesagt: Das Interesse an einem Menschen, miteinander Zeit zu verbringen und soziale Kontakte zu pflegen, sind wesentliche Merkmale eines Besuches. Das Gespräch kann als eine zentrale Gestaltungsform des Besuches angesehen werden. „Ehrenamtliche Besuchsdienste kümmern sich um einsame alte, kranke, schwerstkranke, erheblich mobilitätseingeschränkte und behinderte Menschen, aber auch um Menschen mit keinen bzw. wenigen nachbarschaftlichen und sozialen Kontakten. [...] Sie sind Ersatz oder Ergänzung für familiäre, freundschaftliche oder nachbarschaftliche Beziehungen, die nicht mehr oder nicht mehr ausreichend tragen. Die Besuche der Ehrenamtlichen sind eine Maßnahme, die in erster Linie der Erweiterung des sozialen Umfeldes der Betroffenen dienen und die Verwandten entlasten sollen.“²⁹. Ehrenamtliche Besuche haben in stationären Einrichtungen der Krankenversorgung oder Altenhilfe eine ebenso lange Tradition wie – beispielsweise durch Gemeinden organisiert – im privaten Umfeld von Menschen.

Diese Handlungssituation betont die Bedeutung von Besuchen in stationären Einrichtungen, in diesem Falle im Altenpflegeheim, die aus dem vertrauten sozialen Umfeld der älteren Menschen heraus gestaltet werden. Auf diese Weise halten Menschen aus dem sozialen Umfeld auch nach dem Umzug eines vertrauten Menschen in ein Altenpflegeheim Kontakt und führen nachbarschaftliche Beziehungen fort. So bringen sie Anteilnahme zum Ausdruck und machen deutlich, dass nach dem Umzug nachbarschaftliche Bindungen weiterhin tragen und niemand in Vergessenheit gerät. Dies gilt auch im Falle zunehmender alters- oder krankheitsbedingter Einschränkungen und kognitiver Veränderungen. Die Vertrautheit aus langjähriger nachbarschaftlicher Gemeinschaft eröffnet über die Erinnerungen Zugänge zu Menschen mit kognitiven Einschränkungen. Eine sensible körperbezogene Form der Kommunikation kann die verbale Ansprache unterstützen oder ersetzen. Die Kontakt- und Beziehungsgestaltung wird getragen von einer grundlegend wertschätzenden, fürsorglichen und empathischen Haltung gegenüber dem Pflegebedürftigen und vom Zutrauen in die Lern-

²⁸ Duden 2015

²⁹ Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales 2015

und Entwicklungsfähigkeit von Menschen, die auch im Alter und in Situationen von Einschränkungen erhalten bleibt und entsprechend gefördert werden sollte.

Die Handlungssituation ist zudem als Problem- oder Konfliktsituation gekennzeichnet, in der Ehrenamtliche eine Haltung und sensible Wahrnehmungs- und Beobachtungsfähigkeit zeigen, die professionelle Pflegende in dieser Situation vermissen lassen. Ehrenamtliche müssen entscheiden, wie sie mit solchen Situationen umgehen, die sich entweder zu fruchtbaren Formen der Zusammenarbeit oder zu individuellen oder sozialen Konflikten entwickeln können.

Anforderungen

Die beschriebene Handlungssituation ist als eine typische Situation anzusehen, die folgende allgemeine Merkmale aufweist:

- das Engagement bezieht sich auf den Bereich von Besuchen
- es handelt sich um ein aufsuchendes Angebot durch Mitglieder des sozialen Netzes, das nach dem Umzug in ein Altenpflegeheim zur Aufrechterhaltung der sozialen Kontakte aus dem Wohnumfeld dient
- es erfordert die Abstimmung und Aushandlung zwischen Engagierten und Professionellen
- zentrales Gestaltungsmerkmal des Besuches ist das Gespräch, das mit einer sensiblen Wahrnehmung und Aufmerksamkeit für das Wohlbefinden des vertrauten Menschen verbunden ist
- es handelt sich um ein Einzelangebot, in dem sich Besucher und Besuchter aufeinander einlassen
- der Kontakt ist bereits vor der Aufnahme vorhanden und wird nach dem Umzug in einer stationäre Pflegeeinrichtung aufrechterhalten
- den alters- und krankheitsbedingten Veränderungen entsprechend sind veränderte Formen des Zugangs und der Kommunikation erforderlich
- dies setzt Orientierungswissen über alters- und krankheitsbedingte Veränderungen in der Wahrnehmungsfähigkeit und über entsprechende Formen der Kommunikation und Beziehungsgestaltung voraus

- dies erfordert Orientierungswissen über die Lern- und Entwicklungsfähigkeit von Menschen in Alters- und Krankheitsprozessen

Kompetenzen

Das freiwillige Engagement in der beschriebenen Handlungssituation fördert vor allem folgende Kompetenzen

- sich mit der Bedeutung des sozialen Netzes für das Wohlbefinden, die Einbindung und Teilhabe des älteren Menschen auseinanderzusetzen (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)
- Beziehungen unter den Bedingungen von Krisensituationen sensibel und angemessen fortzuführen (Beziehungsfähigkeit als Sozialkompetenz im Rahmen personaler Kompetenz)
- Verständnis für die mit Alter, Krankheit und Leid verbundenen Gefühle der älteren Menschen zu entwickeln (Kooperationsfähigkeit als Sozialkompetenz im Rahmen personaler Kompetenz)
- veränderte Wahrnehmungs- und Kommunikationsformen zu entwickeln, die an den Stärken und vorhandenen Fähigkeiten des pflegebedürftigen Menschen ansetzen (Orientierungswissen und Fertigkeiten als Teil von Fachkompetenz)
- ethisch begründete Entscheidungen in Problem-, Konflikt- oder Dilemmasituationen zu treffen (Verantwortung als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)
- sich mit Pflegefachkräften abzustimmen und das eigene Handeln mit dem der Pflegefachkräfte zu koordinieren (Kommunikation als Teil von Sozialkompetenz im Rahmen personaler Kompetenz)
- Konflikte konstruktiv zu handhaben (instrumentelle Fertigkeiten als Teil von Fachkompetenz, Kommunikation als Teil von Sozialkompetenz)
- sich der Bedeutung des eigenen Engagements für sich selbst bewusst zu werden (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personale Kompetenz)

- die eigene (Weiter-)Entwicklung im Engagementbereich zu würdigen (Lernkompetenz als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)

Begleitung ermöglichen

Diesem Situationstypus sind die Beispiele 8, 9 und 10 zugeordnet:

Beispiel 8: Eine Schifffahrt, die ist ...

Veranschaulichung

Hilda Karthaus und Ursula Grevelding sind ganz aufgeregt. Morgen nehmen sie an der großen Schifffahrt auf dem Rhein teil. Bereits zweimal hatten sie die Gelegenheit zu diesem jährlich stattfindenden Ausflug mit dem Kölner Kardinal. Ca. 600 Menschen sind an diesem Tag mit unterwegs, neben vielen Bewohnerinnen und Bewohnern von Altenheimen auch Schülerinnen und Schüler aus allgemeinbildenden Schulen und aus Pflegeschulen. Die beiden freuen sich auf das große Ereignis, auf das Wasser, den Tag an der frischen Luft, die Unterhaltung, auf Kaffee und Kuchen an Bord, vor allem aber auf die Begegnung mit den vielen jungen Menschen. Carina und Louis haben sie vor zwei Jahren kennengelernt, damals standen die beiden kurz vor dem Abitur. Sie haben den Kontakt gehalten und besuchen Hilda Karthaus und Ursula Grevelding regelmäßig im städtischen Seniorenzentrum. „Wir helfen Ihnen beim Packen der Sachen für den Ausflug“, haben sie versprochen, „und kommen gleich morgen früh ins Seniorenzentrum.“ Hilda Karthaus und Ursula Grevelding sind beruhigt, dass Carina und Louis sie auf dem Weg von und zur U-Bahn und schließlich mit auf das Schiff begleiten werden. Die beiden zwinkern sich zu. Für die Rollatoren haben sie schon fröhliche Anhänger gebastelt, damit sie diese beim Verlassen des Schiffes besser wiederfinden können. „Wie gut, dass die Schifffahrt in die vorlesungsfreie Zeit fällt“, denken alle. „Sonst wäre diese intensive Begleitung kaum möglich.“

Relevanz

Die beschriebene Handlungssituation ist dem Bereich der Begleitung älterer Menschen entnommen. „Mit jemandem, etwas zur Gesellschaft, zum Schutz mitgehen, mitfahren, an einen bestimmten Ort bringen, führen“³⁰, so umschreibt der Duden ganz allgemein, was unter „begleiten“ zu verstehen ist. „Gesellschaft leisten“, „sich anschließen“ werden als Synonyme ausgewiesen. „Begleitung meint eher ein Nebenher, ein Dabeisein, ähnlich wie beim Spazierengehen“³¹. Begleitung lässt Raum für eigene Entscheidungen und Handlungen des Begleiteten. Der Begleiter schließt sich lediglich an, gibt jedoch nicht vor, sondern respektiert die Autonomie des Begleiteten. Im Kontext des SGB XI werden „Begleitung“ und „Betreuung“ nicht streng voneinander unterschieden.³² „Wir sprechen sehr ungern von Betreuung, da dieser Begriff im allgemeinen Verständnis eher negativ besetzt ist und häufig mit Entmündigung und Verlust der Selbstbestimmung in Verbindung gebracht wird. Wir sprechen lieber von Begleitung, das heißt, wir begleiten die betroffene Person und ihre Angehörigen bei den Aufgaben des täglichen Lebens und im Umgang mit der Erkrankung“³³. Auch im Begriff der „Alltagsbegleitung“ wird diese Haltung zum Ausdruck gebracht. Hier leisten Ehrenamtliche sinnvolle und wertvolle Hilfen für Menschen mit körperlichen, psychischen oder kognitiven Einschränkungen, etwa durch ein Mitgehen beim Einkauf, bei Arztbesuchen, bei Spaziergängen oder Ausflügen, wenn Menschen zwar unsicher sind in der Ausführung, aber eigenständige Entscheidungen treffen können und keiner Beaufsichtigung bedürfen.

Anforderungen

Die beschriebene Handlungssituation ist als eine typische Situation anzusehen, die folgende allgemeine Merkmale aufweist:

- das Engagement bezieht sich auf den Bereich der Begleitung
- die Begleitung zu Gruppen- oder Großereignissen erfordert die Koordination mit anderen Akteuren

³⁰ Duden 2015

³¹ Kemser 2009

³² vgl. Kemser 2009

³³ Caritas 2012

- sie erfordert die Einbindung des eigenen Einsatzes in einen Gesamtplan sowie dessen Einhaltung zur Sicherstellung eines reibungslosen Ablaufes
- der Begleitete ist entscheidungs- und handlungsfähig, er entscheidet über Art und Ausmaß der Begleitung
- dies erfordert auf Seiten der Engagierten die Anerkennung der Eigenständigkeit des Begleiteten und ein Dasein, wo Begleitung erforderlich ist
- die Begleitung ist aufgrund von altersbedingten Mobilitätseinschränkungen notwendig
- diese können den Gebrauch einfacher Hilfsmittel (Rollatoren) einschließen
- es handelt sich um eine Einzelbegleitung oder um Gruppenbegleitungen
- sie ist im häuslichen, familialen Kontext ebenso möglich wie in stationären Einrichtungen
- sie ermöglicht die Begegnung zwischen den Generationen

Kompetenzen

Das freiwillige Engagement in der beschriebenen Handlungssituation fördert vor allem folgende Kompetenzen

- sich mit der Würde des Menschen auseinanderzusetzen, die sich im Respekt vor seiner Autonomie zeigt (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)
- die eigene Haltung des Helfens zu reflektieren (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)
- die Wichtigkeit des eigenen Einsatzes in einem Gesamtkonzept für Großgruppen- oder Gruppenaktivitäten einzuschätzen (Mitgestaltung, Kommunikation und Teamfähigkeit als Sozialkompetenz)
- sich vom Begleiteten führen zu lassen (soziale Kompetenz im Rahmen personaler Kompetenz)
- die Mobilität mit einfachen Hilfsmitteln zu unterstützen (instrumentelle Fertigkeiten als Teil von Fachkompetenz)

- sich der Bedeutung des eigenen Engagements für sich selbst bewusst zu werden (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personale Kompetenz)

Beispiel 9: Wohngemeinschaft

Veranschaulichung

Cordula Hübner ist seit einem Jahr als Freiwillige in einer altersgemischten Wohngemeinschaft aktiv, in der acht Menschen mit unterschiedlichen alters- oder krankheitsbedingten Einschränkungen leben. Sie ist dort zusammen mit anderen Freiwilligen und den Mitarbeiterinnen eines ambulanten Pflegedienstes, der im Hause eine Nebenstelle unterhält, tätig. Gerne unterstützt sie die 75-jährige Frau Henrichs, während diese für die Wohngemeinschaft das Mittagessen vorbereitet. Nach mehreren Suizidversuchen aufgrund schwerer Depressionen hatte sich Frau Henrichs vor zwei Jahren zum Einzug in die Wohngemeinschaft entschlossen. Da sie ihr Leben lang gerne gekocht hat, hat sie auch in der Wohngemeinschaft diese Aufgabe übernommen. Auch Frau Schneider und Frau Willms, beide 80 Jahre alt, schauen als Mitglieder der Wohngemeinschaft hin und wieder vorbei und bieten ihre Hilfe an. Zweimal wöchentlich muss Frau Willms zur Blutwäsche ins 20 km entfernte Dialysezentrum. Cordula Hübner begleitet sie oft und leistet ihr während der Behandlung Gesellschaft. Heute möchte sie mit ihrer ehrenamtlichen Kolleginnen Frau Schmidt und Frau Rolfs in das Diözesanmuseum der Nachbarstadt begleiten. Die beiden älteren Frauen teilen das Interesse für mittelalterliche Sakralkunst. Frau Schmidt, 86 Jahre, ist hochgradig gehbehindert, jedoch geistig rege und aktiv. Kurze Strecken kann sie noch mit Gehhilfen bewältigen, für längere Strecken ist sie aber auf einen Rollstuhl angewiesen. Frau Rolfs sitzt nach einem Schlaganfall mit Halbseitenlähmung ebenfalls im Rollstuhl. Cordula Hübner und ihre Kollegin haben sich vorher erkundigt und wissen nun, dass der Weg in die Nachbarstadt barrierefrei mit Niederflurbahnen möglich ist.³⁴

³⁴ Die Situation wurde mit Veränderungen übernommen aus: Hundenborn / Brüche 2005

Relevanz

Die beschriebene Handlungssituation ist dem Bereich der Begleitung älterer Menschen entnommen. „Mit jemandem, etwas zur Gesellschaft, zum Schutz mitgehen, mitfahren, an einen bestimmten Ort bringen, führen“, so umschreibt der Duden ganz allgemein, was unter „begleiten“ zu verstehen ist. „Gesellschaft leisten“, „sich anschließen“ werden als Synonyme ausgewiesen. „Begleitung meint eher ein Nebenher, ein Dabeisein, ähnlich wie beim Spaziergehen“³⁵. Begleitung lässt Raum für eigene Entscheidungen und Handlungen des Begleiteten. Der Begleiter schließt sich lediglich an, gibt jedoch nicht vor, sondern respektiert die Autonomie des Begleiteten. Im Kontext des SGB XI werden „Begleitung“ und „Betreuung“ nicht streng voneinander unterschieden.³⁶ „Wir sprechen sehr ungern von Betreuung, da dieser Begriff im allgemeinen Verständnis eher negativ besetzt ist und häufig mit Entmündigung und Verlust der Selbstbestimmung in Verbindung gebracht wird. Wir sprechen lieber von Begleitung, das heißt, wir begleiten die betroffene Person und ihre Angehörigen bei den Aufgaben des täglichen Lebens und im Umgang mit der Erkrankung“³⁷. Auch im Begriff der „Alltagsbegleitung“ wird diese Haltung zum Ausdruck gebracht. Hier leisten Ehrenamtliche sinnvolle und wertvolle Hilfen für Menschen mit körperlichen, psychischen oder kognitiven Einschränkungen, etwa durch ein Mitgehen beim Einkauf, bei Arztbesuchen, bei Spaziergängen oder Ausflügen, wenn Menschen zwar unsicher sind in der Ausführung, aber eigenständige Entscheidungen treffen können und keiner Beaufsichtigung bedürfen.

Die hier beschriebene Handlungssituation geht auf die Besonderheiten des Engagements in einer Wohngruppe ein, in der Menschen in verschiedenen Lebenssituationen, mit verschiedenen Formen des Hilfebedarfs, aber gleichzeitig auch unterschiedlichen Möglichkeiten der gegenseitigen Unterstützung weitgehend selbstbestimmt und selbstständig ihren Alltag und ihr Gemeinschaftsleben mit Begleitung und Hilfe unterschiedlicher Akteure gestalten.

³⁵ Kemser 2009

³⁶ vgl. Kemser 2009

³⁷ Caritas 2012

Anforderungen

Die beschriebene Handlungssituation ist als eine typische Situation anzusehen, die folgende allgemeine Merkmale aufweist:

- das Engagement bezieht sich auf den Bereich der Begleitung
- es handelt sich um ein Angebot für eine Wohngemeinschaft
- die Wohngemeinschaft kann altersheterogen oder altershomogen, geschlechtergleich oder -gemischt sowie interkulturell zusammengesetzt sein
- die Begleiteten sind entscheidungs- und handlungsfähig, sie entscheiden jeweils über Art und Ausmaß der Begleitung
- dies erfordert auf Seiten der Engagierten die Anerkennung der Eigenständigkeit und Individualität der einzelnen Wohngemeinschaftsmitglieder
- die Begleitung wird aufgrund unterschiedlicher alters- oder krankheitsbedingter Einschränkungen und aufgrund unterschiedlicher Vorstellungen über die Alltagsgestaltung erforderlich
- die Begleitung bei Mobilitätseinschränkungen kann den Gebrauch von Standardhilfsmitteln einschließen (bspw. Rollator, Rollstuhl)
- sie fordert die Abstimmung in und mit der Wohngemeinschaft, mit den Angehörigen sowie unter verschiedenen weiteren Akteuren

Kompetenzen

Das freiwillige Engagement in der beschriebenen Handlungssituation fördert vor allem folgende Kompetenzen

- die unterschiedlichen und gemeinsam geteilten Vorstellungen über Alltags- und Lebensgestaltung in Wohngemeinschaften wahrzunehmen und zu unterstützen (Akzeptanz und Toleranz als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)
- Interessen und Bedürfnisse von Gruppen zu erfassen und in der Gestaltung des Angebotes aufzugreifen (andere Menschen verstehen Sozialkompetenz im Rahmen personaler Kompetenz)

- die unterschiedlichen Begleitbedarfe in Gruppen aufeinander abzustimmen (Koordination als soziale Kompetenz im Rahmen personaler Kompetenz; Planung als instrumentelle Fertigkeiten und Teil von Fachkompetenz)
- die Mobilität mit einfachen Hilfsmitteln zu unterstützen (instrumentelle Fertigkeiten als Teil von Fachkompetenz)
- mit den Angehörigen, mit anderen Engagierten und weiteren Akteuren zusammenzuarbeiten (Kooperationsfähigkeit als Sozialkompetenz im Rahmen personaler Kompetenz)
- aufmerksam mit den eigenen Belastungsgrenzen umzugehen (Verantwortung und Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)
- sich der Bedeutung des eigenen Engagements für sich selbst bewusst zu werden (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personale Kompetenz)
- die eigene (Weiter-)Entwicklung im Engagementbereich zu würdigen (Lernkompetenz als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)

Beispiel 10: Eine große Verantwortung

Veranschaulichung

Margarethe Finck ist auf dem Weg zu Frau Hübner. Seit einem Jahr begleitet und unterstützt sie die an einer chronischen Lungenerkrankung leidende 70-jährige Frau, damit Frau Hübner ihre Einkäufe selbstständig erledigen, einen Arzttermin wahrnehmen oder einfach nur im nahe gelegenen Grüngelände unterwegs sein kann. Frau Hübner ist auf eine kontinuierliche Sauerstoffgabe angewiesen und körperlich kaum noch belastbar. Seit einigen Monaten ermöglicht ihr ein elektrischer Rollstuhl wieder ein Verlassen der Wohnung, was sie als eine deutliche Steigerung der Lebensqualität empfindet. Sie wohnt in der zweiten Etage eines Mietshauses ohne Aufzug und benötigt Hilfe beim Auf- und Abwärtsgehen der Treppen. Auch das tragbare Sauerstoffgerät ist für sie zu schwer. Doch mit der Unterstützung durch Frau Finck gelingen

ihr die wöchentlichen „Ausflüge“. Sie fühlt sich sicher und entlastet, weil Frau Finck nicht unter Zeitdruck steht und das eigene Tempo ihrer situativen Belastbarkeit anpasst. Anfangs war Margarethe Finck sehr unsicher und ängstlich. Was sollte sie tun, wenn unterwegs der Sauerstoffvorrat zu Ende gehen oder sich der Zustand von Frau Hübner akut verschlechtern sollte? Diese Verantwortung konnte und wollte sie nicht alleine tragen. Zusammen mit dem Hausarzt und dem Sohn von Frau Hübner, der bei seiner Mutter wohnt, konnte das genaue Vorgehen für einen Notfall abgesprochen und verbindlich geregelt werden.

Relevanz

Die beschriebene Handlungssituation ist dem Bereich der Begleitung älterer Menschen entnommen. „Mit jemandem, etwas zur Gesellschaft, zum Schutz mitgehen, mitfahren, an einen bestimmten Ort bringen, führen“³⁸, so umschreibt der Duden ganz allgemein, was unter „begleiten“ zu verstehen ist. „Gesellschaft leisten“, „sich anschließen“ werden als Synonyme ausgewiesen. „Begleitung meint eher ein Nebener, ein Dabeisein, ähnlich wie beim Spazierengehen“³⁹. Begleitung lässt Raum für eigene Entscheidungen und Handlungen des Begleiteten. Der Begleiter schließt sich lediglich an, gibt jedoch nicht vor, sondern respektiert die Autonomie des Begleiteten. Im Kontext des SGB XI werden „Begleitung“ und „Betreuung“ nicht streng voneinander unterschieden.⁴⁰ „Wir sprechen sehr ungern von Betreuung, da dieser Begriff im allgemeinen Verständnis eher negativ besetzt ist und häufig mit Entmündigung und Verlust der Selbstbestimmung in Verbindung gebracht wird. Wir sprechen lieber von Begleitung, das heißt, wir begleiten die betroffene Person und ihre Angehörigen bei den Aufgaben des täglichen Lebens und im Umgang mit der Erkrankung“⁴¹. Auch im Begriff der „Alltagsbegleitung“ wird diese Haltung zum Ausdruck gebracht. Hier leisten Ehrenamtliche sinnvolle und wertvolle Hilfen für Menschen mit körperlichen, psychischen oder kognitiven Einschränkungen, etwa durch ein Mitgehen beim Einkauf, bei Arztbesuchen, bei Spaziergängen oder Ausflügen, wenn Menschen zwar unsi-

³⁸ Duden 2015

³⁹ Kemser 2009

⁴⁰ vgl. Kemser 2009

⁴¹ Caritas 2012

cher sind in der Ausführung, aber eigenständige Entscheidungen treffen können und keiner Beaufsichtigung bedürfen.

Diese Handlungssituation geht auf den Begleitungsbedarf ein, der im Zusammenhang mit alters- und krankheitsbedingten Mobilitätseinschränkungen entstehen kann. Die Handlungssituation ist zudem als Problem- oder Konfliktsituation gekennzeichnet, in der Ehrenamtliche Aufgaben übernehmen, für die sie zunächst Kompetenzen erlangen müssen. Ehrenamtliche müssen erlernen und entscheiden, wie mit Notsituationen umgehen. Dafür sind sie auf Formen der Zusammenarbeit mit weiteren professionellen Akteuren und Bezugspersonen angewiesen.

Anforderungen

Die beschriebene Handlungssituation ist als eine typische Situation anzusehen, die folgende allgemeine Merkmale aufweist:

- das Engagement bezieht sich auf den Bereich der Begleitung
- der Begleitete ist entscheidungs- und handlungsfähig, er entscheidet über Art und Ausmaß der Begleitung
- dies erfordert auf Seiten der Engagierten die Anerkennung der Eigenständigkeit des Begleiteten und ein Dasein, wo Begleitung erforderlich ist
- die Begleitung ist aufgrund krankheitsbedingter, ggf. in Kombination mit altersbedingten Mobilitätseinschränkungen, notwendig
- dies erfordert eine Berücksichtigung der sich situativ verändernden Belastbarkeit
- dies erfordert ein Basiswissen über häufige Krankheitsbilder
- dies erfordert ein Wissen über das Vorgehen in Notfällen
- die Begleitung fordert die Unterstützung in der alltäglichen Beweglichkeit und kann den Gebrauch von Standardhilfsmitteln (Rollator, Rollstuhl) einschließen
- es handelt sich um eine Einzelbegleitung im Wohnumfeld des Begleiteten

Kompetenzen

Das freiwillige Engagement in der beschriebenen Handlungssituation fördert vor allem folgende Kompetenzen

- sich mit der Würde des Menschen auseinanderzusetzen, die sich im Respekt vor seiner Autonomie zeigt (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)
- die eigene Haltung des Helfens zu reflektieren (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)
- sich vom Begleiteten führen zu lassen (soziale Kompetenz im Rahmen personaler Kompetenz)
- die Bedeutung von Mobilität als wichtige Voraussetzung zur gesellschaftlichen Teilhabe einzuschätzen (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)
- die Mobilität mit einfachen Hilfsmitteln zu unterstützen (instrumentelle Fertigkeiten als Teil von Fachkompetenz)
- Basiswissen über ausgewählte Krankheitsbilder zu erwerben sowie die Auswirkungen auf die Möglichkeiten eigenständiger Alltagsbewältigung zu beurteilen (Wissen als Teil von Fachkompetenz)
- Anzeichen einer Notfallsituation zu erfassen und einzuleitende Hilfemaßnahmen zu beherrschen (Wissen und instrumentelle Fertigkeiten als Teil von Fachkompetenz)
- sich für das notwendige Ausmaß an Begleitung sensibilisieren zu lassen (soziale Kompetenz im Rahmen personaler Kompetenz)
- sich der Bedeutung des eigenen Engagements für sich selbst bewusst zu werden (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personale Kompetenz)
- die eigene (Weiter-)Entwicklung im Engagementbereich zu würdigen (Lernkompetenz als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)

Soziale Betreuung gewährleisten

Für diesen Handlungstypus wurden insgesamt sechs Beispiele mit den Nummern 11 bis 16 entwickelt:

Beispiel 11: In der Tagesstätte

Veranschaulichung

Das Suchen von Liedanfängen gehört zu den Lieblingsbeschäftigungen der 90-jährigen Lore Hilger. Seit drei Monaten wird sie dienstags und donnerstags aus der Wohnung ihrer Tochter zur Tagespflege in den benachbarten Stadtteil gebracht. „MBRNNNVRDMTR“ – „Am Brunnen vor dem Tore!“ ruft sie als erste und freut sich, dass sie wieder einmal das Rennen gemacht hat. Auch Klara Thiel, die schon länger ehrenamtlich in der Tagespflege arbeitet, ist zufrieden, dass sie zusammen mit ihren Kolleginnen und Kollegen wieder einmal die richtige Auswahl für das Beschäftigungsangebot an diesem Tag getroffen hat. Während die Pflegefachkräfte und Helfer/innen für die Unterstützung der Tagesgäste bei der Körperpflege, bei der Nahrungsaufnahme sowie für die Behandlungspflege und die Medikamentengabe zuständig sind, sind Klara Thiel mit einer Mitarbeiterin und einem Mitarbeiter des Sozialen Dienstes und weiteren Ehrenamtlichen in der Betreuung tätig. Die meisten Ehrenamtlichen stehen wie sie selbst an einem Vormittag oder Nachmittag in der Woche zur Verfügung. Ein abwechslungsreiches Aktivierungs- und Beschäftigungsangebot zu planen, das sowohl den unterschiedlichen Interessen und Möglichkeiten der Tagesgäste als auch den Anwesenheitszeiten sowie Kompetenzen und Vorlieben der Engagierten entspricht, ist nicht immer einfach. Klara Thiel freut sich, dass in der Zusammenarbeit mit den freiwillig Engagierten und den Hauptamtlichen immer wieder Angebote zusammengestellt werden, die abwechslungsreich bleiben, verschiedene Sinne der Gäste anregen und ihre Kompetenzen fördern.

Relevanz

Die beschriebene Handlungssituation ist dem Bereich der sozialen Betreuung von alten Menschen entnommen. Soziale Betreuung gilt Menschen, die aufgrund alters-

oder krankheitsbedingter Einschränkungen oder aufgrund kognitiver Einbußen in einem höheren Maße auf Begleitung oder allgemeine Beaufsichtigung angewiesen sind, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen und aktiv an der Gemeinschaft teilzuhaben. Soziale Betreuung umfasst entsprechend die Unterstützung bei der persönlichen Lebensgestaltung und Alltagsbewältigung sowie den Erhalt und die Aktivierung vorhandener Fähigkeiten für eine zufriedenstellende und sinnstiftende Lebensführung in einer neuen Lebensphase. „Soziale Betreuung ist mehr als Beschäftigung“⁴². Sie hat mit Vertrauen zu tun und weiß um den Wert von Solidarität und Subsidiarität. Den Formen der Selbsthilfe, der Familien- und der Nachbarschaftshilfe kommt deshalb von jeher eine besondere Bedeutung zu.⁴³ Sie ist ebenfalls ein breites „Betätigungsfeld der freiwilligen Hilfe. [...] Soziale Betreuung ist personenbezogene und therapeutisch auf die Belange von Pflegebedürftigen ausgerichtete Zuwendung, die ein Milieu der angemessenen, dem Krankheitsverlauf entsprechenden Lebens- und Situationsgestaltung schafft, in dem sich der Betreute wohlfühlt“⁴⁴. Hierdurch können und sollen auch die Angehörigen wirksam unterstützt und spürbar entlastet werden, die meist in der häuslichen / ambulanten Versorgung die Hauptaufgabe in der Betreuung übernehmen. Ihre Begleitung und Entlastung „ist eine gesellschaftliche Aufgabe“⁴⁵.

Die beschriebene Situation fokussiert die Betreuungsmöglichkeiten im Rahmen der Tagespflege. „Tagespflege ist Teil eines Versorgungssystems für ältere Menschen. Sie ist das richtige Angebot, wenn die ambulante Pflege zu Hause nicht mehr ausreicht, aber die stationäre Pflege im Pflegeheim noch nicht notwendig ist. Die Gäste der Tagespflege wohnen weiterhin zu Hause, werden aber tagsüber in einer modernen Einrichtung von qualifizierten Mitarbeitern betreut“⁴⁶.

Anforderungen

Die beschriebene Handlungssituation ist als eine typische Situation anzusehen, die folgende allgemeine Merkmale aufweist:

⁴² Kemser 2009

⁴³ vgl. Kemser 2009

⁴⁴ Lade 2002

⁴⁵ Lade 2002

⁴⁶ DRK 2015

- das Engagement bezieht sich auf den Bereich der sozialen Betreuung
- das Angebot fördert vorhandene Fähigkeiten des Betreuten und dient der Aktivierung
- es berücksichtigt die Interessen und Vorlieben der älteren Menschen
- es handelt sich um ein Gruppenangebot
- es fördert die Kommunikation und den Zusammenhalt innerhalb der Gruppe älterer Menschen
- es entlastet die pflegenden Angehörigen
- es ist in die Tagespflege eingebunden und integriert in das Gesamtangebot und die Abläufe der Institution
- es erfordert die Abstimmung zwischen den Engagierten, den Helferinnen und Helfern, der professionellen Pflege und den Mitarbeiterinnen / Mitarbeitern des Sozialen Dienstes

Kompetenzen

Das freiwillige Engagement in der beschriebenen Handlungssituation fördert vor allem folgende Kompetenzen

- die Persönlichkeit des betreuten Menschen trotz Veränderungen der kognitiven und / oder körperlichen Leistungsfähigkeit wahrzunehmen und anzuerkennen (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)
- Interessen und Bedürfnisse von Gruppen zu erfassen und in der Gestaltung des Angebotes aufzugreifen (andere Menschen verstehen Sozialkompetenz im Rahmen personaler Kompetenz)
- Gruppen zu moderieren und Anerkennung in der und durch die Gruppe zu fördern (Methodenkompetenz der sozialen Gruppenarbeit als Fachkompetenz und Sozialkompetenz im Rahmen personaler Kompetenz)

- zum Erhalt kognitiver Fähigkeiten der älteren Menschen beizutragen und Ausdauer zu fördern (Wissen als Teil von Fachkompetenz; instrumentelle Fertigkeiten im Rahmen von Fachkompetenz)
- biografisch verankerte Erinnerungen zu pflegen (Kommunikation als soziale Kompetenz im Rahmen von personaler Kompetenz)
- die eigenen Handlungsmöglichkeiten in der Aktivierung von älteren Menschen zu erweitern (Eigenständigkeit als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)
- mit anderen Ehrenamtlichen und professionellen Akteuren zusammenzuarbeiten (Teamfähigkeit als Sozialkompetenz im Rahmen von personaler Kompetenz)
- die eigene Verantwortung von der anderer Akteure abzugrenzen (Orientierungswissen um verschiedene Zuständigkeiten als Teil von Fachkompetenz; Kommunikation als Teil von Sozialkompetenz)
- in den Aufbau und die Abläufe der Tagespflege Einsicht zu nehmen (Orientierungswissen im Rahmen von Fachkompetenz)
- sich der Bedeutung des eigenen Engagements für sich selbst bewusst zu werden (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personale Kompetenz)
- die eigene (Weiter-)Entwicklung im Engagementbereich zu würdigen (Lernkompetenz als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)

Beispiel 12: Gemeinsam stark

Versachlichung

Der 97-jährige Kurt Schumacher wird im mittleren Stadium einer Demenz von seiner Ehefrau Lieselotte gepflegt, die selbst schon 85 Jahre alt ist. Aufgrund altersbedingter Mobilitätseinschränkungen ist er seit wenigen Monaten zeitweise bettlägerig, kann jedoch mit Unterstützung vom Bett in den Sessel mobilisiert werden. In letzter Zeit

entwickelt er phasenweise eine ausgeprägte Unruhe und versucht dann selbstständig das Bett zu verlassen. Auf die Fragen seiner Ehefrau fällt es ihm schwer, verständliche Antworten zu geben. Mit Hilfe und Beratung durch den ambulanten Pflegedienst, der dreimal täglich ins Haus kommt, hat sie gelernt, in diesen Situationen die Kommunikation durch Mimik, Gestik und Körperkontakt zu unterstützen. Doris Mausolf vom ambulanten Pflegedienst hat ihr auch geraten, einmal pro Woche für einen Nachmittag Entlastung durch eine Ehrenamtliche in Anspruch zu nehmen, die über den ambulanten Pflegedienst vermittelt wird. Gerda Hasselbach kommt nun schon seit zwei Monaten jeden Mittwochnachmittag für drei Stunden ins Haus der Familie Schumacher. In der Zeit, in der sie bei Kurt Schumacher bleibt, hat seine Ehefrau endlich einmal Zeit für sich. Sie besucht dann eine Nachbarin, setzt sich in ein Cafe und liest ein Buch oder geht in das nahe gelegene Museum. Das tut ihr ebenso gut wie die kurzen Gespräche, die sie mit Gerda Hasselbach führt, wenn diese mittwochs ins Haus kommt. An diesem Mittwoch ist alles etwas anders: Kurt Schumacher sitzt wie immer bereits in einem Sessel am Tisch, als Gerda Hasselbach ins Haus kommt: „Wer ist die fremde Frau da?“, will er von ihr wissen und zeigt auf seine Ehefrau. „Und was will die hier in der Schule?“ Gleichzeitig greift er nach einer Blumenvase, um daraus zu trinken. Lieselotte Schumacher schaut Gerda Hasselbach entsetzt an. Gerda Hasselbach weiß, dass dies die Anzeichen einer weiter fortschreitenden Demenz sind. Sie signalisiert Lieselotte Schumacher, dass sie sich gleich Zeit für ein Gespräch nehmen wird, in dem die pflegende Angehörige ihr Erleben der Situation zum Ausdruck bringen kann. Gemeinsam mit Doris Mausolf vom ambulanten Pflegedienst wollen sie überlegen, welche weiteren Unterstützungsmöglichkeiten für Kurt Schumacher und seine Ehefrau möglich sind.

Relevanz

Die beschriebene Handlungssituation ist dem Bereich der sozialen Betreuung von alten Menschen entnommen. Soziale Betreuung gilt Menschen, die aufgrund alters- oder krankheitsbedingter Einschränkungen oder aufgrund kognitiver Einbußen in einem höheren Maße auf Begleitung oder allgemeine Beaufsichtigung angewiesen sind, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen und aktiv an der Gemeinschaft teilzuhaben. Soziale Betreuung umfasst entsprechend die Unterstützung bei der persönlichen Lebensgestaltung und Alltagsbewältigung sowie den Erhalt und die Aktivierung vorhan-

dener Fähigkeiten für eine zufriedenstellende und sinnstiftende Lebensführung in einer neuen Lebensphase. „Soziale Betreuung ist mehr als Beschäftigung“⁴⁷. Sie hat mit Vertrauen zu tun und weiß um den Wert von Solidarität und Subsidiarität. Den Formen der Selbsthilfe, der Familien- und der Nachbarschaftshilfe kommt deshalb von jeher eine besondere Bedeutung zu.⁴⁸ Sie ist ebenfalls ein breites „Betätigungsfeld der freiwilligen Hilfe. [...] Soziale Betreuung ist personenbezogene und therapeutisch auf die Belange von Pflegebedürftigen ausgerichtete Zuwendung, die ein Milieu der angemessenen, dem Krankheitsverlauf entsprechenden Lebens- und Situationsgestaltung schafft, in dem sich der Betreute wohlfühlt.“⁴⁹ Hierdurch können und sollen auch die Angehörigen wirksam unterstützt und spürbar entlastet werden, die meist in der häuslichen / ambulanten Versorgung die Hauptaufgabe in der Betreuung übernehmen. Ihre Begleitung und Entlastung „ist eine gesellschaftliche Aufgabe“⁵⁰.

Diese Handlungssituation ist auf den häuslichen / familialen Kontext bezogen, in dem die Hauptarbeit der Betreuung und Pflege durch die Angehörigen geleistet wird, die ggf. Unterstützung durch einen ambulanten Pflegedienst erfahren, über den auch die / der Ehrenamtliche vermittelt werden kann. Durch zeitweilige Anwesenheit in der Wohnung des Betreuten entlastet sie / er die Angehörigen und pflegt den Kontakt und Austausch mit ihnen.

Anforderungen

Die beschriebene Handlungssituation ist als eine typische Situation anzusehen, die folgende allgemeine Merkmale aufweist:

- das Engagement bezieht sich auf den Bereich der sozialen Betreuung
- der Betreuungsbedarf entsteht durch degenerative Prozesse des Gehirns, die mit kognitiver Leistungsminderung einhergehen und die Gedächtnis- und Erinnerungsleistungen, Orientierungsvermögen sowie Denk- und Urteilsprozesse dauerhaft einschränken⁵¹

⁴⁷ Kemser 2009

⁴⁸ vgl. Kemser 2009

⁴⁹ Lade: 2002

⁵⁰ Lade 2002

⁵¹ vgl. Hundenborn / Brüche 2005

- der Veränderungsprozess ist i. d. R. fortschreitend und verläuft in Phasen⁵²
- im Laufe des Prozesses kann der Betreute krankheitsbedingt verändertes oder herausforderndes Verhalten zeigen
- zur Selbstpflege und zum Selbstschutz benötigt der Betreute die Anwesenheit von Angehörigen oder anderen Bezugspersonen
- Betreuung und Pflege finden durch Angehörige in der Wohnung des Betreuten oder in der Familie statt
- zur zwischenzeitlichen Entlastung der pflegenden Angehörigen ist die / der Ehrenamtliche zeitlich begrenzt in der Wohnung anwesend und übernimmt in dieser Zeit die soziale Betreuung
- es erfordert die Abstimmung zwischen Angehörigen, Engagierten und der professionellen Pflege im Pflege-Mix

Kompetenzen

Das freiwillige Engagement in der beschriebenen Handlungssituation fördert vor allem folgende Kompetenzen

- die Persönlichkeit des betreuten Menschen trotz Veränderungen der kognitiven Leistungsfähigkeit wahrzunehmen und anzuerkennen (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)
- einen wertschätzenden Umgang mit dem Betreuten und den Angehörigen zu pflegen (Respekt und Empathiefähigkeit als soziale Kompetenz im Rahmen personaler Kompetenz)
- kognitive Fähigkeiten des älteren Menschen zu erhalten und Ausdauer zu fördern (Wissen als Teil von Fachkompetenz; instrumentelle Fertigkeiten im Rahmen von Fachkompetenz)
- biografisch verankerte Erinnerungen zu pflegen (Kommunikation als soziale Kompetenz im Rahmen von personaler Kompetenz)

⁵² vgl. Hundenborn / Brühe 2005

- belastendes und abweichendes Verhalten des Betreuten als krankheitsbedingt einzuordnen⁵³ (Wissen als Teil von Fachkompetenz)
- sorgsam mit eigenen Belastungsgrenzen umzugehen sowie fachliche und persönliche Grenzen zu akzeptieren (Selbstfürsorge als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)
- mit Angehörigen und Akteuren der professionellen Pflege unter Beachtung der Zuständigkeiten im Pflege-Mix zusammenzuarbeiten (Kooperationsfähigkeit als Sozialkompetenz im Rahmen personaler Kompetenz)
- sich der Bedeutung des eigenen Engagements für sich selbst bewusst zu werden (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personale Kompetenz)
- die eigene (Weiter-)Entwicklung im Engagementbereich zu würdigen (Lernkompetenz als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)

Beispiel 13: Begleitung im Urlaub

Veranschaulichung

Die meisten Dinge hat Elmar Zäuner für den bevorstehenden Urlaub schon zusammengelegt. Eine Checkliste hilft ihm dabei, nichts zu vergessen. Er ist ein erfahrener Urlauber, aber seit drei Jahren verbringt er einmal im Jahr einen etwas anderen Urlaub. Er begleitet Menschen mit demenziellen Veränderungen und ihre Angehörigen zu verschiedenen Urlaubszielen. Vor einigen Jahren hat er selbst seine an Demenz erkrankte Ehefrau bis zu deren Tod gepflegt. Er kann sich noch gut daran erinnern, wie sehr er sich eine Auszeit gewünscht hatte, bei der er zugleich die Partnerin gut versorgt gewusst hätte. Am Urlaubsort werden sowohl die älteren Menschen mit demenziellen Veränderungen als auch ihre Angehörigen begleitet. Ein Team, bestehend aus zwei Pflegefachkräften, einigen Pflegehelferinnen und -helfern sowie drei Ehrenamtlichen begleitet sowohl die älteren Menschen mit demenziellen Verände-

⁵³ vgl. Hundenborn / Kühn 2003

rungen als auch ihre Angehörigen. Gemeinsam plant das Team bereits vor der Abreise die Angebote und Versorgung in der Urlaubszeit und aktualisiert die Planung am Urlaubsort in täglichen Teambesprechungen. Die pflegerische Versorgung wird von den Pflegefachkräften und den Pflegehilfskräften übernommen. Die Ehrenamtlichen planen die Angebote für die Reisegäste, die teilweise in getrennten Gruppen stattfinden, damit die Angehörigen auch Abstand gewinnen, sich in einer Gruppe gleichermaßen Betroffener austauschen oder einfach nur einmal ganz für sich sein können. Elmar Zäuner schaut auf die Uhr. In vier Stunden fährt der Reisebus mit den Gästen und Helfern Richtung Nordsee.

Relevanz

Die beschriebene Handlungssituation ist dem Bereich der sozialen Betreuung von alten Menschen entnommen. Soziale Betreuung gilt Menschen, die aufgrund alters- oder krankheitsbedingter Einschränkungen oder aufgrund kognitiver Einbußen in einem höheren Maße auf Begleitung oder allgemeine Beaufsichtigung angewiesen sind, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen und aktiv an der Gemeinschaft teilzuhaben. Soziale Betreuung umfasst entsprechend die Unterstützung bei der persönlichen Lebensgestaltung und Alltagsbewältigung sowie den Erhalt und die Aktivierung vorhandener Fähigkeiten für eine zufriedenstellende und sinnstiftende Lebensführung in einer neuen Lebensphase. „Soziale Betreuung ist mehr als Beschäftigung“⁵⁴. Sie hat mit Vertrauen zu tun und weiß um den Wert von Solidarität und Subsidiarität. Den Formen der Selbsthilfe, der Familien- und der Nachbarschaftshilfe kommt deshalb von jeher eine besondere Bedeutung zu.⁵⁵ Sie ist ebenfalls ein breites „Betätigungsfeld der freiwilligen Hilfe. [...] Soziale Betreuung ist personenbezogene und therapeutisch auf die Belange von Pflegebedürftigen ausgerichtete Zuwendung, die ein Milieu der angemessenen, dem Krankheitsverlauf entsprechenden Lebens- und Situationsgestaltung schafft, in dem sich der Betreute wohlfühlt“⁵⁶. Hierdurch können und sollen auch die Angehörigen wirksam unterstützt und spürbar entlastet werden, die meist in

⁵⁴ Kemser 2009

⁵⁵ vgl. Kemser 2009

⁵⁶ Lade 2002

der häuslichen / ambulanten Versorgung die Hauptaufgabe in der Betreuung übernehmen. Ihre Begleitung und Entlastung „ist eine gesellschaftliche Aufgabe“⁵⁷.

Diese Handlungssituation ist auf den häuslichen / familialen Kontext bezogen, in dem die Hauptarbeit der sozialen Betreuung und Pflege durch die Angehörigen geleistet wird. Angehörige nehmen oft jahrelang keine Urlaubsmöglichkeiten wahr, weil sie ihre kranken Angehörigen in dieser Zeit entweder nicht angemessen versorgt sehen oder sich nicht für länger als einige Stunden von ihnen trennen möchten. Ein von Ehrenamtlichen und Fachkräften begleiteter gemeinsamer Urlaub stellt für viele oft nach vielen Jahren die erste Erholungsmöglichkeit dar.⁵⁸

Anforderungen

Die beschriebene Handlungssituation ist als eine typische Situation anzusehen, die folgende allgemeine Merkmale aufweist:

- das Engagement bezieht sich auf den Bereich der sozialen Betreuung
- der Betreuungsbedarf entsteht durch degenerative Prozesse des Gehirns, die mit kognitiver Leistungsminderung einhergehen und die Gedächtnis- und Erinnerungsleistungen, Orientierungsvermögen sowie Denk- und Urteilsprozesse dauerhaft einschränken⁵⁹
- der Veränderungsprozess ist i. d. R. fortschreitend und verläuft in Phasen⁶⁰
- im Laufe des Prozesse kann der Betreute krankheitsbedingt verändertes oder herausforderndes Verhalten zeigen
- zur Selbstpflege und zum Selbstschutz benötigt der Betreute die Anwesenheit von Angehörigen oder anderen Bezugspersonen
- Betreuung und Pflege finden durch Angehörige im jeweiligen privaten Umfeld des Betreuten statt

⁵⁷ Kemser 2009

⁵⁸ vgl. ZQP o. J.

⁵⁹ vgl. Hundeborn / Brüche 2005

⁶⁰ vgl. Hundeborn / Brüche 2005

- die Angehörigen sind durch die Dauerbeanspruchung erschöpft und leiden unter gesundheitlichen Beeinträchtigungen
- die gemeinsame Urlaubsmöglichkeit mit Unterstützung durch Ehrenamtliche und Professionelle zielt auf Entlastung für den kranken Menschen und seine Angehörigen
- es handelt sich um ein Gruppenangebot
- es fördert für die Angehörigen die Kommunikation und den Austausch zwischen Betroffenen sowie die Pflege eigener Interessen
- es erfordert die Abstimmung zwischen mehreren Engagierten und den professionellen Akteuren

Kompetenzen

Das freiwillige Engagement in der beschriebenen Handlungssituation fördert vor allem folgende Kompetenzen

- die Persönlichkeit des betreuten Menschen trotz Veränderungen der kognitiven Leistungsfähigkeit wahrzunehmen und anzuerkennen (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)
- einen wertschätzenden Umgang mit dem Betreuten und den Angehörigen zu pflegen und Wertschätzung für die Pflege- und Betreuungsleistungen zu zeigen (Respekt und Empathiefähigkeit als soziale Kompetenz im Rahmen personaler Kompetenz)
- kognitive Fähigkeit des älteren Menschen zu erhalten und Ausdauer zu fördern (Wissen als Teil von Fachkompetenz; instrumentelle Fertigkeiten im Rahmen von Fachkompetenz)
- biografisch verankerte Erinnerungen zu pflegen (Kommunikation als soziale Kompetenz im Rahmen von personaler Kompetenz)

- belastendes und abweichendes Verhalten des Betreuten als krankheitsbedingt einzuordnen⁶¹ (Wissen als Teil von Fachkompetenz)
- die Bedeutung von Erholungspausen für Angehörige zu erfassen und Entlastungsmöglichkeiten zu eröffnen (Wissen und instrumentelle Fertigkeiten als Teil von Fachkompetenz)
- mit Angehörigen und Akteuren der professionellen Pflege unter Beachtung der Zuständigkeiten im Pflege-Mix zusammenzuarbeiten (Kooperationsfähigkeit als Sozialkompetenz im Rahmen personaler Kompetenz)
- sich der Bedeutung des eigenen Engagements für sich selbst bewusst zu werden (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personale Kompetenz)
- die eigene (Weiter-)Entwicklung im Engagementbereich zu würdigen (Lernkompetenz als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)

Beispiel 14: Nachbarschaftshilfe

Veranschaulichung

Als am späten Vormittag die Türglocke klingelt, weiß Anna Hofmann bereits, dass Elisabeth Gibowski vor der Tür steht. Innerhalb der Woche kommt die Nachbarin regelmäßig vorbei, um mit ihr gemeinsam das Mittagessen vorzubereiten und einzunehmen. „Ich habe so viele Jahre für meine große Familie gekocht, da werden wir doch jetzt gemeinsam für uns beide kochen können“, hat sie gesagt, als sich Anna Hofmann zwar über das Angebot gefreut hat, es ihr aber anfangs auch unangenehm war, die Hilfe anzunehmen. Für Elisabeth Gibowski ist es selbstverständlich, sich um die alte Nachbarin zu kümmern, während die Tochter von Anna Hofmann, die mit ihrer Mutter zusammenlebt, tagsüber ihrem Beruf nachgeht. Auch sie weiß inzwischen die Hilfe sehr zu schätzen, kann sie doch beruhigt sein, dass wenigstens einmal im Laufe des Tages jemand nach ihrer Mutter schaut, sie unterstützt und sich mit

⁶¹ vgl. Hundenborn / Kühn 2003

ihr unterhält. Seit mehr als dreißig Jahren wohnen die beiden Familien im gleichen Mietshaus. Elisabeth Gibowski erinnert sich noch gut an die Zeit, als ihre eigenen vier Kinder klein waren. Wenn sie ihren herzkranken Ehemann zum Arzt begleiten oder wieder einmal im Krankenhaus besuchen musste, war es für Anna Hofmann selbstverständlich, zusätzlich zu ihrer eigenen Tochter die Aufsicht über die vier Kinder zu übernehmen, die bei ihr ein- und ausgehen durften. „Nun kann ich etwas von dem zurückgeben, was ich selbst an Hilfe und Unterstützung erfahren habe“, denkt sie, als sie die Treppenstufen zu Anna Hofmanns Wohnung hinaufsteigt.

Relevanz

Die beschriebene Handlungssituation ist dem Bereich der sozialen Betreuung von alten Menschen entnommen. Soziale Betreuung gilt Menschen, die aufgrund alters- oder krankheitsbedingter Einschränkungen oder aufgrund kognitiver Einbußen in einem höheren Maße auf Begleitung oder allgemeine Beaufsichtigung angewiesen sind, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen und aktiv an der Gemeinschaft teilzuhaben. Soziale Betreuung umfasst entsprechend die Unterstützung bei der persönlichen Lebensgestaltung und Alltagsbewältigung sowie den Erhalt und die Aktivierung vorhandener Fähigkeiten für eine zufriedenstellende und sinnstiftende Lebensführung in einer neuen Lebensphase. „Soziale Betreuung ist mehr als Beschäftigung“⁶². Sie hat mit Vertrauen zu tun und weiß um den Wert von Solidarität und Subsidiarität. Den Formen der Selbsthilfe, der Familien- und der Nachbarschaftshilfe kommt deshalb von jeher eine besondere Bedeutung zu.⁶³ Sie ist ebenfalls ein breites „Betätigungsfeld der freiwilligen Hilfe. [...] Soziale Betreuung ist personenbezogene und therapeutisch auf die Belange von Pflegebedürftigen ausgerichtete Zuwendung, die ein Milieu der angemessenen, dem Krankheitsverlauf entsprechenden Lebens- und Situationsgestaltung schafft, in dem sich der Betreute wohlfühlt“⁶⁴. Hierdurch können und sollen auch die Angehörigen wirksam unterstützt und spürbar entlastet werden, die meist in

⁶² Kemser 2009

⁶³ vgl. Kemser 2009

⁶⁴ Lade 2002

der häuslichen / ambulanten Versorgung die Hauptaufgabe in der Betreuung übernehmen. Ihre Begleitung und Entlastung „ist eine gesellschaftliche Aufgabe“⁶⁵.

Diese Handlungssituation ist auf den häuslichen / familialen Kontext bezogen, in dem die Hauptarbeit der Betreuung und Pflege durch die Angehörigen geleistet wird. In diesem Fall erhalten die Angehörigen Unterstützung im Rahmen der traditionellen Nachbarschaftshilfe, die meist auf dem Grundsatz gegenseitiger Unterstützung in Form von Leistung und Gegenleistung beruht.

Anforderungen

Die beschriebene Handlungssituation ist als eine typische Situation anzusehen, die folgende allgemeine Merkmale aufweist:

- das Engagement bezieht sich auf den Bereich der sozialen Betreuung
- der Betreuungsbedarf entsteht durch alters- oder krankheitsbedingte Einschränkungen in der Alltagsbewältigung
- das Betreuungsangebot erfolgt im Rahmen der Nachbarschaftshilfe
- der Hilfebedarf kann sich auf unterschiedliche Alltagsaktivitäten beziehen und wird individuell abgestimmt
- die Hilfe bei der Alltagsgestaltung trägt zur Aktivierung, zum Erhalt vorhandener Fähigkeiten und zur sozialen Teilhabe bei
- es handelt sich um ein Einzelangebot
- es entlastet die pflegenden Angehörigen
- die Nachbarschaftshilfe kann ohne Anbindung oder über eine Organisation vermittelt geleistet werden
- es erfordert die Abstimmung zwischen Engagierten, Betreutem, Angehörigen und ggf. den professionellen Akteuren

⁶⁵ Lade 2009

Kompetenzen

Das freiwillige Engagement in der beschriebenen Handlungssituation fördert vor allem folgende Kompetenzen

- sich der eigenen Motivation zum Engagement in der Nachbarschaftshilfe bewusst zu werden (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen von personaler Kompetenz)
- sich mit der Bedeutung von Nachbarschaftshilfe in einer quaternahen Versorgung auseinandersetzen (Wissen als Teil von Fachkompetenz)
- Unterstützungsleistungen mit den Fähigkeiten und Bedürfnissen der Betroffenen und der Angehörigen abzustimmen (Kommunikationsfähigkeit als Sozialkompetenz im Rahmen von personaler Kompetenz)⁶⁶
- ältere Menschen in ihren Anliegen und Bedürfnissen wahrzunehmen (Empathiefähigkeit als soziale Kompetenz im Rahmen personaler Kompetenz)
- die eigene (Weiter-)Entwicklung im Engagementbereich zu würdigen (Lernkompetenz als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)

Beispiel 15: Das schmeckt nach Heimat

Veranschaulichung

Geórgios Karafoulidis engagiert sich seit seinem Eintritt in den Ruhestand im Betreuungsdienst eines Senioren- und Behindertenzentrums. Hier ist es üblich, dass die Bewohner/innen die Mitarbeiter/innen mit dem Vornamen ansprechen. Und so ist Herr Karafoulidis allen unter dem Vornamen Georg bekannt. Als eine Bewohnerin beim Durchblättern alter Fotoalben von ihren früheren Urlauben in Griechenland schwärmt, wundert sie sich über Georgs fundiertes Wissen über ihre Lieblingsinsel Korfu. „Wie gerne würde ich wieder einmal Stifado essen“, bemerkt sie, als Geórgios, alias Georg, ihr erzählt, dass er in Sidari geboren und aufgewachsen ist.

⁶⁶ vgl. Knigge-Demal / Eylmann / Hundenborn 2013

Am Mittag in der Teambesprechung macht Geórgios den Vorschlag, ein internationales Buffet auszurichten, damit sich alle untereinander besser kennenlernen können. „Nicht nur die Bewohner/innen, auch wir kommen doch aus verschiedenen Kulturen und haben alle eine besondere Lebensgeschichte“, sagt er. Jede/r Bewohner/in, jeder Beschäftigte und Engagierte solle nur einen kleinen Beitrag einbringen. Hauptsache etwas Besonderes oder Spezifisches aus der eigenen Heimat. Die Mitarbeiter/innen des Sozialen Dienstes, der Hauswirtschaft und die anderen Ehrenamtlichen nehmen den Vorschlag dankbar auf. Bevor das Buffet eröffnet wird, soll jeder gebeten werden, seine Heimat anhand seines Buffetbeitrages kurz vorzustellen, zwei, drei Sätze zu den mitgebrachten Speisen oder Getränken zu sagen.

Bei vielen lässt das Buffet Erinnerungen und Sinneseindrücke von früheren Reisen wieder lebendig werden. Und manch einer stellt fest, dass ein Bewohner, ein Mitarbeiter oder Ehrenamtlicher aus der gleichen Gegend kommt. In den bunten Tischgruppen entwickeln sich schnell angeregte Gespräche. „Das internationale Buffet war ein voller Erfolg für die Wohnergemeinschaft und auch für unser Miteinander, weit mehr als nur eine Bereicherung des Speiseplans“, resümieren die Beteiligten, als sie nachher noch bei einer Tasse Kaffee zusammensitzen und den Tag reflektieren.

Relevanz

Die beschriebene Handlungssituation ist dem Bereich der sozialen Betreuung von alten Menschen entnommen. Soziale Betreuung gilt Menschen, die aufgrund alters- oder krankheitsbedingter Einschränkungen, aufgrund kognitiver Einbußen oder aufgrund angeborener oder erworbener Behinderungen in einem höheren Maße auf Begleitung oder allgemeine Beaufsichtigung angewiesen sind, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen und aktiv an der Gemeinschaft teilzuhaben. Soziale Betreuung umfasst entsprechend die Unterstützung bei der persönlichen Lebensgestaltung und Alltagsbewältigung sowie den Erhalt und die Aktivierung vorhandener Fähigkeiten für eine zufriedenstellende und sinnstiftende Lebensführung in einer neuen Lebensphase. „Soziale Betreuung ist mehr als Beschäftigung“⁶⁷. Sie hat mit Vertrauen zu tun und weiß um den Wert von Solidarität und Subsidiarität. Den Formen der Selbsthilfe, der

⁶⁷ Kemser 2009

Familien- und der Nachbarschaftshilfe kommt deshalb von jeher eine besondere Bedeutung zu.⁶⁸ Sie ist ebenfalls ein breites „Betätigungsfeld der freiwilligen Hilfe. [...] Soziale Betreuung ist personenbezogene und therapeutisch auf die Belange von Pflegebedürftigen ausgerichtete Zuwendung, die ein Milieu der angemessenen, dem Krankheitsverlauf entsprechenden Lebens- und Situationsgestaltung schafft, in dem sich der Betreute wohlfühlt“⁶⁹. Hierdurch können und sollen auch die Angehörigen wirksam unterstützt und spürbar entlastet werden, die meist in der häuslichen / ambulanten Versorgung die Hauptaufgabe in der Betreuung übernehmen. Ihre Begleitung und Entlastung „ist eine gesellschaftliche Aufgabe“⁷⁰.

Diese Handlungssituation legt den Schwerpunkt auf die Gemeinschaft in einem interkulturellen Senioren- und Behindertenzentrum. In besonderer Weise werden hier die vielfältigen gemeinschaftsfördernden Funktionen von Essen und Trinken angesprochen im Zusammenhang mit kulturellen und regionalen Einflussfaktoren. Mahlzeiten haben insgesamt einen wichtigen Stellenwert in Pflege- und Betreuungseinrichtungen. So dienen sie neben der Gemeinschaftsförderung auch der Gesunderhaltung und der Tagesstrukturierung.

Anforderungen

Die beschriebene Handlungssituation ist als eine typische Situation anzusehen, die folgende allgemeine Merkmale aufweist:

- das Engagement bezieht sich auf den Bereich der sozialen Betreuung in Einrichtungen, in denen Menschen unterschiedlicher Herkunftsländer, Kulturen und Religionen sowie mit unterschiedlichen Biografien wohnen
- es setzt bei der kulturellen Vielfalt an und nutzt diese als Chance zur Gemeinschaftsförderung
- es hilft, Vorurteile abzubauen, fördert die Akzeptanz und ermöglicht interkulturelles Lernen

⁶⁸ vgl. Kemser 2009

⁶⁹ Lade 2002

⁷⁰ Lade 2002

- die Gestaltung des Angebotes wird kommunikativ und partizipativ abgestimmt
- es handelt sich um ein Gruppenangebot
- es fördert die interkulturelle Verständigung und das Zusammenwachsen innerhalb der Gruppe älterer Menschen sowie unter den Ehrenamtlichen und professionellen Akteuren
- es ist in stationäre Einrichtungen eingebunden und integriert in das Gesamtangebot und die Abläufe der Institution
- es erfordert die Abstimmung zwischen mehreren Engagierten und den professionellen Akteuren (des Sozialen Dienstes)

Kompetenzen

Das freiwillige Engagement in der beschriebenen Handlungssituation fördert vor allem folgende Kompetenzen

- Menschen aus anderen Kulturen und Herkunftsländern mit ihren Biografien wertzuschätzen (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)
- die Bedeutung der eigenen Herkunft / des eigenen Herkunftslandes für das Erleben und Wohlbefinden im Alter besser zu verstehen (soziale Kompetenz im Rahmen der personalen Kompetenz)
- interkulturell ausgerichtete Angebote mit zu entwickeln und gemeinsam zu gestalten (interkulturelles Wissen als Teil von Fachkompetenz; interkulturelle Kommunikation als Sozialkompetenz im Rahmen von personaler Kompetenz)
- Interessen und Bedürfnisse von Gruppen zu erfassen und in der Gestaltung des Angebotes aufzugreifen (andere Menschen verstehen als Sozialkompetenz im Rahmen personaler Kompetenz)
- mit anderen Engagierten und professionellen Akteuren des Sozialen Dienstes zusammenzuarbeiten (Kooperationsfähigkeit als Sozialkompetenz im Rahmen personaler Kompetenz)

- sich der Bedeutung des eigenen Engagements für sich selbst bewusst zu werden (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personale Kompetenz)
- die eigene (Weiter-)Entwicklung im Engagementbereich zu würdigen (Lernkompetenz als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)

Beispiel 16: Umgang mit Erwartungen, Grenzen setzen

Veranschaulichung

Elvira Jansen ist es heute nicht ganz wohl bei dem Gedanken, für drei Stunden am Nachmittag bei Katharina Nagelschmidt zu bleiben, um deren Tochter Martina zwischenzeitlich von der anstrengenden Betreuung der demenzkranken Mutter zu entlasten. Eigentlich entspricht diese Form des freiwilligen Engagements doch ganz ihren Vorstellungen und die beiden Frauen mag sie schließlich auch. Aber in der letzten Zeit hat Martina Nagelschmidt sie häufiger um die Übernahme und Erledigung zusätzlicher Aufgaben gebeten. Es fing damit an, dass sie ein Paket Waschpulver mitbringen sollte. „Der Supermarkt liegt doch ohnehin auf meinem Weg“, dachte Elvira Jansen, „und es ist nur eine kleine Gefälligkeit, die ich schnell nebenher erledigen kann.“ Zwei Wochen später bat Martina, die an ihrem freien Nachmittag eine alte Freundin besuchen wollte, schon im Türrahmen stehend: „Ich hab rasch noch eine Waschmaschine angestellt, würden Sie dann zwischendurch die Wäsche aufhängen? Mutti macht doch sowieso immer wieder ein Nickerchen ... und wir Hausfrauen erledigen solche Kleinigkeiten doch ganz beiläufig.“ „Das gehört nicht zu meinen Aufgaben“, wollte Elvira Jansen schon antworten, dann schluckte sie den aufkeimenden Widerspruch herunter und sagte stattdessen: „Klar, geht schon in Ordnung.“ Heute lasse ich mich nicht wieder überrumpeln, denkt sie noch, als sie die Türglocke betätigt. „Haben Sie heute Abend noch etwas vor?“, empfängt Martina sie, „sonst können wir, wenn ich zurückkomme, Mutti eben duschen und zu Bett bringen. Zu zweit geht uns das doch sehr viel schneller von der Hand und so viel länger als sonst müssen Sie auch nicht hier bleiben.“

Relevanz

Die beschriebene Handlungssituation ist dem Bereich der sozialen Betreuung von alten Menschen entnommen. Soziale Betreuung gilt Menschen, die aufgrund alters- oder krankheitsbedingter Einschränkungen oder aufgrund kognitiver Einbußen in einem höheren Maße auf Begleitung oder allgemeine Beaufsichtigung angewiesen sind, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen und aktiv an der Gemeinschaft teilzuhaben. Soziale Betreuung umfasst entsprechend die Unterstützung bei der persönlichen Lebensgestaltung und Alltagsbewältigung sowie den Erhalt und die Aktivierung vorhandener Fähigkeiten für eine zufriedenstellende und sinnstiftende Lebensführung in einer neuen Lebensphase. „Soziale Betreuung ist mehr als Beschäftigung“⁷¹. Sie hat mit Vertrauen zu tun und weiß um den Wert von Solidarität und Subsidiarität. Den Formen der Selbsthilfe, der Familien- und der Nachbarschaftshilfe kommt deshalb von jeher eine besondere Bedeutung zu.⁷² Sie ist ebenfalls ein breites „Betätigungsfeld der freiwilligen Hilfe. [...] Soziale Betreuung ist personenbezogene und therapeutisch auf die Belange von Pflegebedürftigen ausgerichtete Zuwendung, die ein Milieu der angemessenen, dem Krankheitsverlauf entsprechenden Lebens- und Situationsgestaltung schafft, in dem sich der Betreute wohlfühlt“⁷³. Hierdurch können und sollen auch die Angehörigen wirksam unterstützt und spürbar entlastet werden, die meist in der häuslichen / ambulanten Versorgung die Hauptaufgabe in der Betreuung übernehmen. Ihre Begleitung und Entlastung „ist eine gesellschaftliche Aufgabe“⁷⁴.

Diese Handlungssituation ist auf den häuslichen / familialen Kontext bezogen, in dem die Hauptarbeit der Betreuung und Pflege durch die Angehörigen geleistet wird, die ggf. Unterstützung durch einen ambulanten Pflegedienst erfahren, über den auch die / der Ehrenamtliche vermittelt werden kann. Durch zeitweilige Anwesenheit in der Wohnung des Betreuten entlastet sie / er die Angehörigen und pflegt den Kontakt und Austausch mit ihnen.

⁷¹ Kemser 2009

⁷² vgl. Kamser 2009

⁷³ Lade 2002

⁷⁴ Lade 2002

Diese Handlungssituation ist durch die Besonderheit gekennzeichnet, dass die pflegenden Angehörigen zusätzliche Aufgaben von den Ehrenamtlichen erwarten, die nicht zu ihrem Aufgabengebiet gehören. Hierdurch entstehen individuelle oder soziale Konflikte, die mit individuellem Unwohlsein oder mit Spannungen in der helfenden Beziehung einhergehen. Das Verständnis für die belastende Situation pflegender Angehöriger kann ein Setzen von Grenzen erschweren. Dies betrifft aufgrund gesellschaftlicher Rollenerwartungen Frauen oft in besonderer Weise. „Frauen sind oft nachgiebig und kompromissbereit („Flexibilität“) und vielfach in Rollen, die eine konkrete Zuständigkeit für das Wohlergehen anderer verlangen („Fürsorglichkeit“)⁷⁵.

Anforderungen

Die beschriebene Handlungssituation ist als eine typische Situation anzusehen, die folgende allgemeine Merkmale aufweist:

- das Engagement bezieht sich auf den Bereich der sozialen Betreuung
- der Betreuungsbedarf entsteht durch degenerative Prozesse des Gehirns, die mit kognitiver Leistungsminderung einhergehen und die Gedächtnis- und Erinnerungsleistungen, Orientierungsvermögen sowie Denk- und Urteilsprozesse dauerhaft einschränken⁷⁶
- der Veränderungsprozess ist i. d. R. fortschreitend und verläuft in Phasen⁷⁷
- im Laufe des Prozesses kann der Betreute krankheitsbedingt verändertes oder herausforderndes Verhalten zeigen
- zur Selbstpflege und zum Selbstschutz benötigt der Betreute die Anwesenheit von Angehörigen oder anderen Bezugspersonen
- Betreuung und Pflege finden durch Angehörigen in der Wohnung des Betreuten oder in der Familie statt

⁷⁵ Nummer-Winkler 1994

⁷⁶ vgl. Hundenborn / Brüche 2005

⁷⁷ vgl. Hundenborn / Brüche 2005

- zur zwischenzeitlichen Entlastung der pflegenden Angehörigen ist die / der Ehrenamtliche zeitlich begrenzt in der Wohnung anwesend und übernimmt in dieser Zeit die soziale Betreuung
- es besteht die Gefahr von Grenzüberschreitungen, bei denen Ehrenamtliche mit Erwartungen und Aufgaben seitens der Angehörigen konfrontiert werden, denen sie nicht entsprechen sollen bzw. für die sie nicht zuständig sind
- hieraus resultieren individuelle und / oder soziale Konflikte, die (vorübergehende) Auswirkungen auf das Wohlbefinden und die Beziehungsgestaltung haben

Kompetenzen

Das freiwillige Engagement in der beschriebenen Handlungssituation fördert vor allem folgende Kompetenzen

- die Persönlichkeit des betreuten Menschen trotz Veränderungen der kognitiven Leistungsfähigkeit wahrzunehmen und anzuerkennen (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)
- einen wertschätzenden Umgang mit dem Betreuten und den Angehörigen zu pflegen (Respekt und Empathiefähigkeit als soziale Kompetenz im Rahmen personaler Kompetenz)
- Spannungen in der Betreuungssituation aufmerksam wahrzunehmen und den Ursachen nachzugehen (Beziehungsanalyse als Fertigkeit und Sozialkompetenz)
- eigene Gefühle ernst zu nehmen (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)
- sorgsam mit eigenen Belastungsgrenzen umzugehen sowie fachliche und persönliche Grenzen zu akzeptieren (Selbstfürsorge als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)
- Grenzen zu setzen und argumentativ zu vertreten (Argumentationsfähigkeit als Kommunikationsfähigkeit im Rahmen von Sozialkompetenz)

- Konflikte konstruktiv zu handhaben (instrumentelle Fertigkeiten als Teil von Fachkompetenz, Kommunikation als Teil von Sozialkompetenz)
- den Umgang mit eigenen und fremden Rollenzuschreibungen zu reflektieren und Hilfen für sich selbst in Anspruch zu nehmen (Reflexivität und Verantwortung als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)
- sich der Bedeutung des eigenen Engagements für sich selbst bewusst zu werden (Reflexivität als Selbstständigkeit im Rahmen personale Kompetenz)
- die eigene (Weiter-)Entwicklung im Engagementbereich zu würdigen (Lernkompetenz als Selbstständigkeit im Rahmen personaler Kompetenz)

Literatur

BMBF (2013): Bekanntmachung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung von Richtlinien zur Förderung der Initiative „Senioren-Technik-Botschafter – Wissensvermittlung von Älteren für Ältere zu neuen Informations- und Kommunikationstechnologien“. Online abrufbar: <http://www.bmbf.de/foerderungen/21239.php>, zuletzt geprüft am 18.11.2015.

BMBF; Sekretariat der Kultusministerkonferenz (o.J.): Deutscher Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen. Online abrufbar: <http://www.dqr.de/>, zuletzt geprüft am 18.11.2015.

Caritas – Deutscher Caritasverband e. V. (2012): Begleitung statt Betreuung. In: Sozialcourage Ausgabe Magdeburg, 04/2012. Online abrufbar: <http://www.caritas.de/magazin/zeitschriften/sozialcourage/magdeburg/begleitung-statt-betreuung>, zuletzt geprüft am 18.11.2015.

DRK – Deutsches Rotes Kreuz e. V. (2015): Tagespflege. Online abrufbar: <http://www.drk.de/angebote/senioren/tagespflege.html>, Zuletzt geprüft am 18.11.2015.

Duden (2015). Online abrufbar: <http://www.duden.de/woerterbuch>, zuletzt geprüft am 18.11.2015.

Garms-Hormolová, V. (2011): Pflege im Alter. In: Schaeffer, D. & Wingenfeld, K. (Hrsg.): Handbuch Pflegewissenschaft, Neuauflage; 405–427.

Hundenborn, G.; Brühe, R. (2005): Curriculum für den Modellversuch „Erprobung einer Ausbildung in der Alten-, Kranken- und Kinderkrankenpflege mit generalistischer Ausrichtung“. Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e. V.; im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen.

Hundenborn, G.; Kühn, C. (2003): Entwurf einer empfehlenden Richtlinie für die Altenpflegeausbildung. Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung; im Auftrag des Ministeriums für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen.

Kaiser, H. (2005): Wirksame Ausbildungen entwerfen. Das Modell der konkreten Kompetenzen.

Kemser, J. (2009): Soziale Betreuung in der stationären Altenpflege. Vortrag im Rahmen der Fachtagung; Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen am 10. Dezember 2009 in München. Online abrufbar:

<https://www.stmgp.bayern.de/pflege/fachtage/doc/ftsb-kemser.pdf>, zuletzt geprüft am 20.07.2015.

Knigge-Demal, B., Eylmann, C.; Hundenborn, G. (2013) Anforderungs- und Qualifikationsrahmen für den Beschäftigungsbereich der Pflege und persönlichen Assistenz älterer Menschen im Rahmen des Projektes „Erprobung des Entwurfs eines Qualifikationsrahmens für den Beschäftigungsbereich der Pflege, Unterstützung und Betreuung älter Menschen“. FH Bielefeld und Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e.V., gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Lade, H. (2002): Ehrenamtliches Engagement in Betreuung und Pflege von Demenzkranken. In: BAGSO-Nachrichten, 04/2002. Online abrufbar: <http://www.bagso.de/publikationen/bagsonachrichten/archiv/2002-04/02-04-16.html>, zuletzt geprüft am 23.07.2015.

Lippl, B. (1995): Die Bedeutung der Freizeit in der modernen Gesellschaft aus sozialetischer Perspektive. Lizentiatsarbeit zur Erlangung des Lizentiats der Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Meier, D. (2008): Freiwilligenarbeit als Ergänzung zur Pflege. Aufbau und Etablierung in den Zürcher Höhenkliniken Wald ZHW/Davos ZHD – Schweiz. In Pflegewissenschaft 02/08; 75–82.

Nunner-Winkler, G. (1994): Eine weibliche Moral? Differenz als Ressource im Verteilungskampf. In: Zeitschrift für Soziologie, 23/6, 1994; 417–433.

Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales, Berlin, Abteilung Soziales (2015): Ehrenamtliche Besuchsdienste. Online abrufbar: <http://www.berlin.de/sen/soziales/themen/buergerschaftliches-engagement/besuchsdienste/>, zuletzt geprüft am 18.11.2015.

SBK – Sozial-Betriebe-Köln gemeinnützige GmbH (o.J.): Internetcafé / PC Treff. Online abrufbar: <http://sbk-koeln.de/angebote/beratung-service/mausklick/>, zuletzt geprüft am 18.11.2015.

Siebert, H. (1974): Curricula für die Erwachsenenbildung (Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung; 27. Braunschweig: Westermann.

Uerlichs-Berenz, M. (2005): Ehrenamt im Krankenhaus. Betreuung von Patienten aus Altenheimen im Krankenhaus – ein Projekt der Katholischen Krankenhaus-Hilfe am St. Elisabeth-Krankenhaus Köln-Hohenlind. In: Krankendienst 11/2005; 289–292.

ZQP – Zentrum für Qualität in der Pflege (o.J.): Entlastungsmöglichkeiten für pflegende Angehörige. Online abrufbar: <http://zqp.de/upload/content.000/id00325/attachment01.pdf>, zuletzt geprüft am 18.11.2015.